

# ray

FILMMAGAZIN



10/24

€ 6,00 Österreich; € 8,00 Deutschland & EU; SFr 11,00 Schweiz; SSN 1993-811X  
Österreichische Post AG, MZ 212042252 M; ray Medien GmbH, Mariahilfer Str. 76/31, 1070 Wien

IN LIEBE, EURE HILDE Andreas Dresens Porträt der Widerstandskämpferin Hilde Coppi JOKER: FOLIE À DEUX Todd Phillips' kontroverses Sequel zu seinem Megahit VIENNALE Österreichs größtes Filmfestival findet zum 62. Mal statt RIEFENSTAHL Andres Veiel widmet sich Widersprüchen im Leben von „Hitlers Lieblingsregisseurin“ ED WOOD Ein Porträt zum 100. Geburtstag KUNSTHALLE WIEN Die Bilderwelten des Diego Marcon



**BUNDLE INSTEAD JUNGLE**  
LAFC.AT/GREENGUIDE



# EVER GREEN PRISMA<sup>LAFC</sup>

COMPETENCE CENTER FOR GREEN FILMING

° Evergreen Prisma bedeutet praxisorientiertes, agiles Green Filming Europe. Das vielfach international ausgezeichnete Portfolio ist so bunt wie fundiert. Denn die wirksame Umsetzung von nachhaltigem Filmschaffen braucht eines unbedingt: Qualitätsvolle Expertise mit klarem und vorausschauendem Blick für Zusammenhänge. Dafür setzt das Kompetenzzentrum für Green Filming in bewährter Synergie mit Kooperationspartner:innen aus seinem (inter-)nationalen Netzwerk den verbindlichen, hohen Standard und führt die Branche kontinuierlich in Richtung grüne Transformation°





*„I'm a drifter and an outsider. There's not one single environment I can totally belong to.“*

Ang Lee (\* 23. Oktober 1954)



## THEMEN

### **JOKER: FOLIE À DEUX – That's Entertainment**

Joaquin Phoenix und Lady Gaga im kontroversen Sequel zu Todd Phillips' Blockbuster. .... 08

### **IN LIEBE, EURE HILDE – Die letzte Stufe**

Andreas Dresen widmet der Widerstandskämpferin Hilde Coppi ein filmisches Porträt. .... 14

### **RIEFENSTAHL – Schuld ohne Sühne**

Andres Veiel's Dokumentarfilm thematisiert die Lebenslügen der umstrittenen Regisseurin. .... 20

### **VIENNALE – Politkino**

Österreichs größtes Filmfestival setzt diesmal einen politischen Schwerpunkt. .... 28

### **ED WOOD – Die Schönheit des Scheiterns**

Zum 100. Geburtstag: Blick auf Leben und Werk des mutmaßlich „schlechtesten Regisseurs“ ..... 48

### **KUNSTHALLE WIEN – Diego Marcon**

Eine Einzelausstellung zeigt die komplexen Bilderwelten des italienischen Künstlers. .... 54





TOM HARDY

Bis Dass  
Der Tod  
Sie  
Scheidet

# VENOM

THE LAST DANCE

AB 25. OKTOBER NUR IM KINO

ERLEBE ES AUCH IN IMAX®

TRAILER & MEHR



Venom-Film.de  
#Venom  
/VenomDerFilm





<b>KINOSTARTS</b> .....	<b>35</b>
<b>24 STUNDEN</b> .....	<b>36</b>
<b>80 PLUS</b> .....	<b>37</b>
<b>THE APPRENTICE - THE TRUMP STORY</b> .....	<b>38</b>
<b>DIE BOLOGNA-ENTFÜHRUNG</b> .....	<b>40</b>
<b>MEMORY</b> .....	<b>41</b>
<b>THE ROOM NEXT DOOR</b> .....	<b>42</b>
<b>WILDES LAND</b> .....	<b>44</b>
<b>DER WILDE ROBOTER</b> .....	<b>45</b>
<b>UND AUSSERDEM</b> .....	<b>46</b>
 <b>KOLUMNE</b>	
<b>JÖRG BUTTGEREIT</b> .....	<b>47</b>
 <b>TIPPS</b> .....	
<b>DVD</b> .....	<b>60</b>
<b>LITERATUR</b> .....	<b>62</b>
<b>VERANSTALTUNGEN</b> .....	<b>64</b>

## EDITORIAL

Langsam hält der Herbst seinen Einzug, und das bedeutet für Cineasten, dass auch die nächste Ausgabe der Vienna-le bevorsteht. Der Vorfreude haben wir natürlich Rechnung getragen und einen ersten Streifzug durch das Programm des Festivals, das am 17. Oktober beginnt, unternommen. „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“, so der oft zitierte Satz des Philosophen George Santayana. Die neuen Arbeiten zweier der bedeutendsten Regisseure des deutschen Films demonstrieren eindrucksvoll die Gültigkeit dieses Zitats. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei Frauen, deren Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus unterschiedlicher nicht hätte sein können. Andreas Dresen erinnert mit *In Liebe, Eure Hilde* an Hilde Coppi, die den Mut hatte, sich dem Hitler-Regime entgegenzustellen. Andres Veiel entlarvt in seinem Dokumentarfilm *Riefenstahl* die Selbsttäuschungen und Lügen von Leni Riefenstahl, die in besagtem Regime bekanntermaßen eine steile Karriere gemacht hat.

Erinnern möchten wir in dieser Ausgabe auch an Ed Wood, der oft als schlechtester Regisseur der Welt bezeichnet wurde, was seiner Filmbegeisterung jedoch keinen Abbruch tun konnte. Und wir stellen Ihnen mit *Joker: Folie à Deux* ein Sequel der ungewöhnlichen Art vor, bei dem Joaquin Phoenix wieder einmal alle darstellerischen Register zu ziehen versteht.

„ray“ können Sie übrigens auch als ePaper lesen, entweder auf [go.readly.com](http://go.readly.com) oder auf [www.kiosk.at](http://www.kiosk.at).

Viel Vergnügen mit der neuen Ausgabe.  
Ihr ray-Team



## \*\*\* IMPRESSUM \*\*\*

MEDIENINHABER UND VERLAG: ray Medien GmbH, Mariahilfer Straße 76/3/31, 1070 Wien, T +43 (0)1 920 20 08-0, [office@ray-magazin.at](mailto:office@ray-magazin.at)  
 ~HERAUSGEBER: MitkoJavritchev~CHEFREDAKTEUR: Jörg Schiffauer~VERLAGSLEITER: Mario Groschner~REDAKTION: Oliver Stangl; [redaktion@ray-magazin.at](mailto:redaktion@ray-magazin.at) ~ MITARBEIT AN DIESER AUSGABE: Jörg Becker, Jörg Buttgerit, Jakob Dibold, Stephan Eicke, Walter Gasperi, Christian Genzel, Ania Gleich, Ines Ingerle, Pamela Jahn, Veronika Metzger, Harald Mühlbeyer, Dieter Oßwald, Ralph Umard ~ ARTDIREKTION: Mitko Javritchev, Mario Groschner ~ LEKTORAT: Oliver Stangl ~ WEBSITE: Mario Groschner ~ FOTOS IN DIESER AUSGABE: Archiv ray, Fernsehanstalten, Kinos, Verlage, Verleih- und Produktionsfirmen, Veranstaltungen ~ GESCHÄFTSFÜHRER UND ANZEIGENLEITUNG: Mitko Javritchev; [mj@ray-magazin.at](mailto:mj@ray-magazin.at) ~ ERSCHEINUNGSWEISE: monatlich (10x pro Jahr, zwei Doppelausgaben) EINZELPREIS: € 6,- (AT), € 8,- (EU), SFr 11,- ~ JAHRESABO: Österreich € 40,-, Deutschland / EU € 65,-, Schweiz SFr 90,- ~ ABOSERVICE: Tobias Zarfl; [abo@ray-magazin.at](mailto:abo@ray-magazin.at) ~ VERTRIEB: Presse Großvertrieb Austria Trunk GmbH, St. Leonharder Straße 10, 5081 Anif/Salzburg ~ ERSCHEINUNGSORT: P.b.b. 1072 Wien ~ DEUTSCHLANDVERTRIEB: Schüren Verlag GmbH, Katrin Ahnemann, Universitätsstraße 55, 35037 Marburg, T +49 (0)6421 630 84, [bestellungen@schueren-verlag.de](mailto:bestellungen@schueren-verlag.de) ~ DRUCK: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, A-2540 Bad Vöslau  
 COVER: Liv Lisa Fries in *In Liebe, Eure Hilde* von Andreas Dresen. Foto Filmladen



produziert nach den Richtlinien des  
Österreichischen Umweltzeichens,  
UW-Nr. 715



# 24

## Stunden

Ab  
11. Oktober  
im Kino

### Ein Film von Harald Friedl

Mit Sadina Lungu u.a.

Buch & Regie Harald Friedl, Produzent Ralph Wieser

Kamera Helmut Wimmer, Originalton Tong Zhang,

Montage Philipp Mayer, Musik Mozarthaus Vienna String Quartet,

Clara Luzia, Übersetzung Laura Balomiri,

Regieassistent Jola Wieczorek, Produktionsleitung Susanne Berger





# THAT'S ENTERTAINMENT

Mit „Joker: Folie à Deux“ verblüfft und spaltet Regisseur Todd Phillips erneut das Publikum. Und Joaquin Phoenix zeigt, dass er neben Lady Gaga auch musikalisch bestehen kann.

Text ~ Pamela Jahn







„Todd Phillips polarisiert mit seiner Fortsetzung der Herkunftsgeschichte von Batmans künftigem Gegenspieler mindestens genauso stark wie beim ersten Film.“

**A**rthur Fleck (*Joaquin Phoenix*) hat nichts zu lachen. Der Joker sitzt hinter Gittern. Sein Alltag im Hochsicherheitstrakt ist trist. Für jede Zigarette muss er einen guten Witz springen lassen – die skrupellosen Wachmänner haben ihren Spaß mit ihm. Geduldig wartet Arthur in der geschlossenen psychiatrischen Anstalt Arkham auf seinen Prozess, zeigt sich reuig, lässt sich demütigen, fällt nicht unangenehm auf. Wegen guten Benehmens darf er bald im Gefängnis-Chor mitsingen. Der Joker, ein verkannter Frank Sinatra? Oder verbirgt sich dahinter ein schlechter Scherz? Ein bisschen Musik hat noch niemandem geschadet. Das hat sich wohl auch Regisseur Todd Phillips gedacht. *Joker: Folie à Deux* ist im Kern ein Jukebox-Musical. Vielleicht Arthurs letzter großer Auftritt, ihm droht die Todesstrafe. Immerhin hat er fünf Menschen auf dem Gewissen, darunter seine eigene Mutter und den Late-Night-Talkmaster Murray Franklin, den er im ersten Teil vor laufender Kamera umgebracht hat. Mit seinen Gräueltaten ist der Psychopath mit der Clownsfratze draußen im Moloch Gotham City zum berüchtigten Star geworden. Alle Welt wartet nun auf die Verurteilung des verrückten Killers. Nur zwei Frauen nicht. Arthurs Verteidigerin Maryanne Stewart (*Catherine Keener*) ist die eine; sie plädiert auf mildernde Umstände, will ihn vor dem Schlimmsten bewahren, eventuell sogar freibekommen. Ernsthaft und fürsorglich behauptet sie, ihr Mandant hätte eine zweite Chance verdient. Das radikale Böse, der Joker in ihm, sei für die Morde verantwortlich. Sie sieht in Arthur lediglich ein Opfer seiner selbst, oder besser: seiner krankhaften Schizophrenie, die immer wieder unkontrollierbar Macht über ihn gewinnt. Doch die Jury davon zu überzeugen, dürfte schwer werden. Das bekannte, schwer zu ertragende Gelächter, in das Arthur im

Gefängnis und vor Gericht hilflos ausbricht, durchkreuzt ihre auf Mitgefühl bauende Strategie.

Bei der Musiktherapiegruppe trifft Arthur außerdem auf Harleen Quinzel (*Lady Gaga*), kurz Lee genannt. Sie behauptet, ihn schon länger zu kennen, aus derselben Nachbarschaft zu kommen wie er. In der Kriminellen-Psychiatrie sitzt sie, weil sie das Haus ihrer Eltern abgefackelt hat. Lee ist stolz auf die Tat. Das wahre Ausmaß ihrer Abgründigkeit wird ersichtlich, je näher sie und Arthur sich kommen. Zusammen, so scheint es, ist man nicht nur weniger allein, sondern profitiert ebenso vom gestörten Geist des anderen. Erwartungsgemäß entwickelt sich bald eine ebenso gefährliche wie tragische Romanze zwischen den zweien. Den Kennern der Original-DC-Comics ist ihre Figur längst als Geliebte des Jokers bekannt.

#### ANARCHO-CLOWN

Aber da hören die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Phillips, der das Drehbuch erneut gemeinsam mit Scott Silver geschrieben hat, polarisiert mit seiner Fortsetzung der Herkunftsgeschichte von Batmans künftigem Gegenspieler mindestens genauso stark wie beim ersten Film. Sein *Joker* war ein Ereignis. Fünf Jahre ist es jetzt her, dass sich die Gemüter über Joaquin Phoenix in der Rolle des gestörten Supernihilisten erhitzten, der die Menschen mit seinem grausamen Gelächter verstörte. Von dem kriminellen Spaßvogel, wie ihn Jack Nicholson 1989 in Tim Burtons „Batman“-Verfilmung anlegte, war Phoenix' irrer Clown weit entfernt. Die Befürworter von Phillips' Version schätzten den kühnen, anarchischen Blick, mit dem der Regisseur auf das Superhelden-Genre und parallel dazu das zeitgenössische Amerika schaute: Sein Joker wird im Laufe der Handlung zur Galionsfigur im





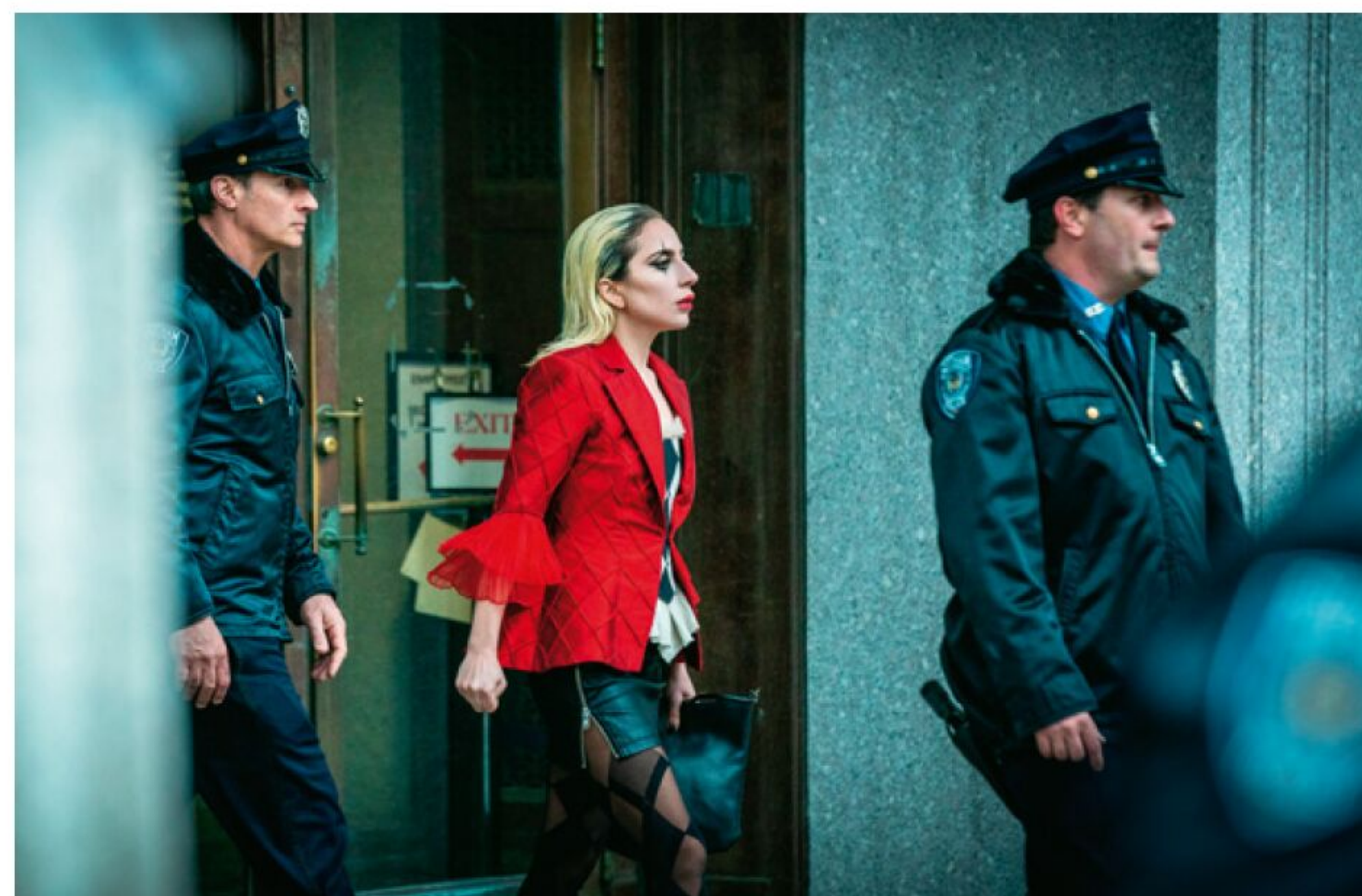




*Joker* (2019)



Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit. Die Kritiker beanstandeten dagegen die zynische Darstellung von Arthur Fleck als einen moralisch zweifelhaften, wenn nicht gar unverantwortlichen Versuch, Mitgefühl für die Art von gekränkter Männlichkeit zu finden, die letztlich zu Mord und Totschlag führt. Phillips' Plan war es damals, die überdrehte Figur des Jokers wieder menschlich zu machen. Seine düstere Anti-Superhelden-Version erinnerte nicht zuletzt an Martin Scorseses *The King of Comedy* (1982), in dem Robert De Niro's Möchtegern-Komiker Rupert Pupkin den beliebten TV-Talkmaster Jerry Langford entführt. Diesmal bezieht sich der Regisseur eher auf die großen Hollywood-Musicals der vierziger und fünfziger Jahre; einmal wird im Gefängnis der Klassiker *The Band Wagon* mit Fred Astaire und Cyd Charisse gezeigt. „Über die Musik können wir uns vervollständigen“, sagt der Leiter der Therapiegruppe mit zuversichtlicher Miene. In Arthurs Fall würde das bedeuten, dass für ihn noch immer Hoffnung besteht, geheilt zu werden, solange er zukünftig den richtigen Ton anschlägt. Nun ist Joaquin Phoenix zwar nicht der beste Sänger, aber das muss er auch nicht sein. Er meistert die Songszenen mit Bravour und Gefühl. Dafür ist Lady Gaga ganz in ihrem Element. Sie spielt ihre nicht minder ambivalente Figur mit viel Verve und Wärme, vielleicht mehr als die Brandstifterin tatsächlich verdient. Neben ihrem introvertierten, stets mit sich und der Welt hadernden Ko-Star erweist sich die lebhaftere Sängerin als die perfekte Besetzung. Vor allem in den Momenten, in denen die Fantasie das Paar von der brutalen Realität befreit, hebt der Film mit ihr ab. Ihre glanzvolle Stimme verleiht den zahlreichen Duetten und Soloeinlagen zudem eine rohe Vitalität, die der düstere Plot sehr gut verträgt. Zusammen mit Phoenix' knurrigen Versuchen, Musical-, Jazz-, Pop- und Show-Klassiker wie „Gonna Build a Mountain“, „That's Entertainment“ oder „(They Long to Be) Close to You“ neu zu interpretieren, fügen sich die Lieder sanft hinein in die verregnete Ästhetik der Inszenierung. Und schon bald ist klar: In *Joker: Folie à Deux* wendet sich Phillips ab vom verstörenden Spektakel hin zu einer kühnen, seltsam in sich gekehrten Charakterstudie. Geteilter Wahn ist halbes Leid. Zu den Höhepunkten der ausgefeilten Choreografien gehört eine TV-Varieté-Show-Nummer im Stil der sechziger Jahre, in der Arthur und Lee an Sonny und Cher erinnern, wenn sie „You Don't Know What It's Like“ aufführen. Auch eine elegante Tanzeinlage über den Dächern von Gotham City, in der sie in einer gewagten Hommage an Fred Astaire und Ginger Rogers vor einem riesigen Mond die Hüften schwingen, erwärmt das Gemüt. Aber am Ende sind es trotzdem die leisen Momente, die Arthur in seiner ganzen beklemmenden Verzweiflung



zeigen, von denen die größte Wirkung ausgeht. Beunruhigt zuckt man zusammen, wenn er in sein ächzendes Gelächter des Grauens ausbricht, und ist ergriffen, wenn er noch mehr als sonst in sich versinkt, um seine eigene Identität in Frage zu stellen. Für Joaquin Phoenix, das sieht man ihm an, ist die Herausforderung und der eigene Anspruch, sich in Arthurs Kopf zu versetzen, ähnlich groß wie zuvor. Sein Joker lebt von der tiefen Unsicherheit, die der Ausnahmeschauspieler nicht nur vor der Kamera und sämtlichen Erfolgen und Auszeichnungen zum Trotz stets in sich trägt. Ein grundsätzliches Problem des Vorgängers vermag jedoch auch *Folie à Deux* nicht zu lösen: Ungewiss bleibt, wohin die Geschichte den Joker, nicht die Figur Arthur Fleck, letztlich führen wird. Dazu kommt, dass die fehlende nervöse Intensität des ersten Films das Geschehen streckenweise ins Stocken bringt. Und doch verbirgt sich hinter der Musical-Fassade ein abgründiges Werk voller Ambivalenz und Originalität. Ein Film, der sein Publikum erneut fordern und spalten wird. Wer genau ist dieser Joker? Was will er? Und vor allem: Warum? Die Fragen bleiben offen. Fortsetzung folgt.

#### JOKER: FOLIE À DEUX

**Drama, USA 2024 ~ Regie** Todd Phillips

**Drehbuch** Scott Silver, Todd Phillips **Kamera** Lawrence Sher

**Schnitt** Jeff Groth **Musik** Hildur Guðnadóttir

**Production Design** Mark Friedberg **Kostüm** Arianne Phillips

**Mit** Joaquin Phoenix, Lady Gaga, Brendan Gleeson, Catherine Keener, Zazie Beetz, Steve Coogan, Harry Lawtey

**Verleih** Warner Bros., 138 Minuten

**Kinostart** 4. Oktober

# secession

## Forms of the Shadow

20. September – 17. November 2024

Kuratiert von Sunjung Kim

Hauptsponsor

ERSTE

[www.secession.at](http://www.secession.at)

VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER\*INNEN SECESSION





Das Sowjet-Paradies  
AUSSTELLUNG

Das Sowjet-Paradies  
AUSSTELLUNG  
LUSTGARTEN  
VOM 15. BIS 21. JUNI 1942 • TÄGLICH GEÖFFNET VON 9 BIS 21 Uhr

Berliner Stadtplan 1942/43

• Spiel	
Staats-Th	
Spielplan	
1. Staats-Oper	
1. Die verkaufte Braut (20)	
2. Madame Butterfly (20)	
3. Der Zigeuner (19)	
4. Die Zigeunerin (19)	
2. Richard Wagner	
5. Die Walküre (20)	
6. Die Rheingilde (20)	
7. Die Walküre (20)	
8. Die Rheingilde (20)	
9. Die Walküre (20)	
10. Die Rheingilde (20)	



# DIE LETZTE STUFE

Mit „In Liebe, Eure Hilde“ beleuchtet Andreas Dresen wirklichen Mut in finsterster Zeit.

Text ~ Jörg Schiffauer

**A**m Anfang hat das Grauen ein beinahe freundlich anmutendes Gesicht. Als Hilde Coppi im September 1942 wegen Aktivitäten, mit denen sie und eine Gruppe von Freunden sich dem nationalsozialistischen Regime widersetzt hatten, verhaftet wird, verläuft diese Festnahme betont ruhig. Einer der Beamten ist sogar ausgesucht höflich, er trägt ihren Koffer, in den die hochschwangere Hilde ein paar Habseligkeiten einpacken durfte. Auch das erste Verhör verläuft in sachlichem Ton. Doch als die junge Frau versucht, die Anschuldigungen zurückzuweisen, wird einer ihrer ebenfalls verhafteten Mitkämpfer in den Raum gebracht. Dessen blutig geschlagenes Gesicht macht deutlich, welche Gangart die Schergen des Regimes einschlagen und spätestens jetzt weiß Hilde Coppi, dass ihre Befürchtungen für den Fall einer Entdeckung grausame Realität geworden sind.

## EINE FRAGE DES GEWISSENS

Anhand der Biografie von Hilde Coppi widmet sich Andreas Dresen mit *In Liebe, Eure Hilde* einem Kapitel des Auflehns gegen den Nationalsozialismus, das bislang nicht unbedingt ebenso im Mittelpunkt des öffentlichen Diskurses stand wie etwa der militärische Widerstand. Hilde Coppi und ihr Mann Hans gehörten zu einer Widerstandsgruppe, die als die „Rote Kapelle“ Bekanntheit erlangte. Wobei mit der Einordnung ein

auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fortwährendes Missverständnis Platz gegriffen hat. Der Terminus Rote Kapelle geht nämlich auf die Gestapo zurück, die damit ein von der Sowjetunion gelenktes Netzwerk, das weit verzweigt Spionage betrieb, bezeichnete. Rot stand dabei für kommunistisch, unter Kapelle verstand man im Jargon der Politischen Polizei des Nazi-Regimes eine Gruppe von Pianisten, was wiederum ein Synonym für Funker war. Mit dem Namen beabsichtigte die Gestapo das Feindbild einer mächtigen, zentral gelenkten Organisation in die Welt zu setzten. Allein, das war, wie so vieles in der Zeit des Nationalsozialismus, Propaganda, denn der vermeintliche Spionagering hat in dieser behaupteten Form nicht existiert. Vielmehr handelte es sich um mehrere Gruppen, in denen Menschen zusammengefunden hatten, die entschlossen waren, in unterschiedlichen Formen Widerstand gegen ein unmenschliches Regime zu leisten. Diese Gruppen operierten unabhängig voneinander. Obwohl vereinzelt Kontakte zu sowjetischen Nachrichtendiensten bestanden, fand eine behauptete zentrale Steuerung durch die Sowjetunion nicht statt. Das mag auch daran gelegen haben, dass sich die Mitglieder, was ihren persönlichen Hintergrund angeht, als höchst unterschiedlich darstellten – eine Heterogenität, die veranschaulicht, dass die der Roten Kapelle Zugehörigen einen Querschnitt der Bevölkerung des Deutschen Reichs repräsentierten.





Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand charakterisiert die Rote Kapelle wie folgt: „Durch persönliche Kontakte entsteht 1940/41 ein loses Netzwerk von sieben Berliner Widerstandskreisen. Ihnen gehören mehr als 150 Gegner des Nationalsozialismus ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft und weltanschaulicher Traditionen an: Studenten, Künstler, Publizisten und Verwaltungsbeamte, unter ihnen viele Frauen.“

Zu jener Berliner Gruppe, der sich Hilde und Hans Coppi angeschlossen hatten, zählten etwa der Publizist Harro Schulze-Boysen, im Zweiten Weltkrieg Oberleutnant bei der Luftwaffe, ein Großnephew des Admirals Alfred von Tirpitz und seine Frau Libertas, die in den dreißiger Jahren in Berlin als Pressereferentin für Metro-Goldwyn-Mayer gearbeitet hatte. Oder Arvid Harnack, als Amerika-Referent im Wirtschaftsministerium tätig, wo er es 1942 bis zum Oberregierungsrat brachte, sowie seine Frau Mildred, eine gebürtige US-Amerikanerin, die Harnack während eines Studienaufenthalts an der Universität von Wisconsin kennen gelernt hatte.

Nach der Heirat und Übersiedelung nach Deutschland unterrichtete Mildred an der Universität Berlin und an einem Abendgymnasium. Dazu merkt die Gedenkstätte Deutscher Widerstand weiter an: „Ihre Formen des Kampfes gegen den Nationalsozialismus sind vielfältig. Sie diskutieren über politische und künstlerische Fragen, helfen Verfolgten und dokumentieren die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Über ihren engeren Kreis hinaus wenden sie sich an die Öffentlichkeit, indem sie Flugblätter und Klebezettel verbreiten.“

Das war also jenes Umfeld, dem sich Hilde Coppi im Kampf gegen den Nationalsozialismus anschloss. 1909 geboren, war Hilde zunächst als Sprechstundenhilfe in Arztpraxen tätig, ab 1939 als Sachbearbeiterin bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Im gleichen Jahr muss ihr jüdischer Freund Franz Kramar fliehen. Ihre enge Freundschaft mit Hans Coppi, einem Dreher, der sich bereit 1931 dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands anschloss, führt dazu, dass Hilde um Unterstützung der Widerstandsgruppe gebeten wird.

#### **BEDRÜCKENDE RUHE**

Andreas Dresen erzählt die Geschichte von Hilde Coppi mittels einer linear verlaufenden Handlungslinie, die mit der eingangs erwähnten Verhaftung beginnt und an die sich die Zeit im Gefängnis anschließt, in der Hilde auf ihren Prozess wartet. Dresens Inszenierung lässt dabei Konventionen, die bei der Darstellung des Nationalsozialismus oftmals Platz greifen, hinter sich. Unter dem Wachpersonal in der Haftanstalt finden sich nicht die üblichen Nazi-Schergen, die in Schaffstiefeln herummarschieren und die Gefangenen mittels Brüllton schikanieren. Über weite Strecken herrscht Ruhe im Gefängnisalltag vor. Sogar kleine Gesten von Menschlichkeit schleichen sich ein, als sich Hilde und Hans auf dem Gang begegnen und einer der Wärter dem Paar gestattet, ein paar Minuten miteinander zu verbringen. Für Hans die erste – und einzige Gelegenheit – seinen Sohn zu sehen, der wenige Wochen nach Hildes Inhaftierung geboren wurde und vorerst in der Obhut seiner Mutter geblieben ist. Doch









solche Momente täuschen nicht darüber hinweg, dass man sich in den Fängen eines gnadenlosen Regimes befindet. Als Hilde wieder einmal aus ihrer Zelle geführt wird und dabei einer ihrer Freundinnen aus der Roten Kapelle begegnet, bleiben ein paar Sekunden, um sich auszutauschen und Informationen über das Schicksal anderer Mitglieder der Widerstandsgruppe zu bekommen. Die Geste ihrer Freundin macht Hilde klar, dass einige davon bereits den Tod durch das Fallbeil erlitten haben.

Gerade diese Stille hat jedoch eine bedrückende Intensität, denn dadurch verdeutlicht Andreas Dresen, dass ungeachtet der Gefängnisroutine die mörderische Maschinerie, die die Nazis in Gang gesetzt hatten – Hilde wurde wegen „Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Feindbegünstigung, Spionage und Rundfunkverbrechen“ angeklagt – unaufhaltsam arbeitete. Auch Hildes Prozess läuft in betont nüchterner Atmosphäre ab. Hier agiert als Richter kein geifernder Agitator in blutroter Robe wie der berühmte Roland Freissler, der in den Verfahren gegen die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ und jene des Aufstands vom 20. Juli die Angeklagten auf widerliche Art zu demütigen versuchte. Doch das Urteil, das vom Reichskriegsgericht, vor dem Hilde Coppi stehen musste, schließlich verhängt wird, unterscheidet sich am Schluss nicht von jenen, die ein Überzeugungstäter wie Freissler gefällt hat.

Die bedrückenden Sequenzen von Hilde Coppis Inhaftierung kontrastiert Dresen mit einer Reihe von Rückblenden – in einer Art umgekehrter Chronologie montiert –, die ihre Mitwirkung bei den Aktivitäten der Roten Kapelle zeigen. Und es wird dabei auch auf den letzten Sommer verwiesen, den Hilde und Hans als

glückliches verliebtes Paar verbringen dürfen, voller Vorfreude auf die Geburt des ersten gemeinsamen Kindes. Dazu zählen auch die unbeschwerten Stunden, die man mit den Freunden von der Roten Kapelle am Badensee verbringt, wie das junge Leute eben so tun, abseits politischer Aktivitäten. Doch über diesen Momenten privaten Glücks hängt immer wie ein finsterner Schatten die Angst der Entdeckung der Widerstandsaktivitäten. Liv Lisa Fries verkörpert Hilde Coppi mit einer differenzierten Intensität, die man noch lange im Gedächtnis behalten wird. Neben Momenten der Verzweiflung, die angesichts von Hildes Lage unausweichlich sind, verleiht sie ihrer Figur eine innere Ruhe, die ihre Überzeugung unterstreicht, dass Widerstand zu leisten einfach das Richtige war angesichts eines unmenschlichen Regimes.

In der filmischen Aufarbeitung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus standen bislang andere Formen im Zentrum. Der Fokus richtete sich zunächst auf Aktivitäten aus den Reihen des Militärs, die ihren Höhepunkt am 20. Juli 1944 fanden, als eine Gruppe von Offizieren um Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Henning von Tresckow den Versuch unternahm, Hitler zu beseitigen. Der gescheiterte Umsturzversuch, der bekanntermaßen den Decknamen „Walküre“ trug, wurde mehrfach verfilmt. Die ersten Spielfilme entstanden bereits 1955, *Der 20. Juli* unter der Regie von Falk Harnack – der jüngere Bruder des erwähnten Rote-Kapelle-Mitglieds Arvid –, produziert von Artur Brauner. Im selben Jahr drehte Georg Wilhelm Papst, eine feste Größe des Kinos der Weimarer Republik, eine feste Größe des Kinos der Weimarer Republik, *Es geschah am 20. Juli*. Neben dokudramatischen Fernseharbeiten wie *Die Stunde*



der Offiziere (2003) und Jo Baiers *Stauffenberg* (2004) nahm sich Hollywood 2008 mittels *Valkyrie* – Stauffenberg wurde darin von Tom Cruise verkörpert – den Geschehnissen des 20. Juli an. Auch die mutige Tat eines Einzelkämpfers wie Georg Elser erfuhr erst in jüngerer Vergangenheit größere Aufmerksamkeit. Ganz auf sich allein gestellt, plante der Tischler aus Württemberg die Ausschaltung Hitlers, um die Katastrophe, die dessen Kriegspläne unweigerlich mit sich brachten, doch noch abzuwenden. In wochenlanger Vorbereitung platzierte Elser im Münchner Bürgerbräukeller eine Bombe, mittels der er den „Führer“ während einer Rede, die der dort am 9. November 1939 hielt, töten wollte. Elser hatte eigentlich alles penibel geplant, der Sprengsatz zündete auch mittels einer eingebauten Zeitschaltuhr wie berechnet, doch Hitler hatte seine Rede früher als vorgesehen beendet und nur Minuten vorher die Örtlichkeit verlassen. In *Georg Elser – Einer aus Deutschland* (1989) verkörperte Klaus Maria Brandauer, der auch für die Regie verantwortlich zeichnete, die Titelfigur, Oliver Hirschbiegel, der zuvor in *Der Untergang* die letzten Tage Hitlers nachgezeichnet hatte, nahm sich 2015 mit *Elser – Er hätte die Welt verändert* der Geschichte des einsamen Helden an.

Andreas Dresen ist ein Regisseur, der es versteht, seine ausgewählten Sujets mit präziser und vielschichtiger Beobachtungsgabe zu beleuchten, ungewohnte Blickwinkel zu eröffnen und damit Filme in Szene zu setzen, die zu den spannendsten Arbeiten zählen, die man gegenwärtig im deutschen Kino finden kann. Besonders die Zusammenarbeit mit Drehbuchautorin Laila Stiller hat sich als kongenial erwiesen. Dazu zählen etwa *Gundermann* (2018), die ambivalente Biografie des widerspenstigen Liedermachers Gerhard Gundermann oder *Rabiye Kurnaz gegen George W. Bush* (2022), in dem Dresen und Stiller den vieldiskutierten Fall des in Guantanamo festgesetzten Murat Kurnaz aufrollen. Das dabei auftretende Behördenversagen bis in höchste Ebenen stellt Dresen in Form einer bissigen Tragikomödie bloß. *In Liebe, Eure Hilde* ist der mittlerweile achte gemeinsame Film von Andreas Dresen und Laila Stiller, die erneut die Qualität dieser Kollaboration beweist. Dabei erweist sich gerade der betont unaufgeregte Erzählduktus als das probate Mittel, um erschütternde und berührende Momente in der richtigen Balance zu halten. Womit man der Protagonistin und ihren Mitkämpfern in deren Bestreben einfach ihrem Gewissen zu folgen, näher kommt als bei so mancher Hagiografie. In seiner Rede vor dem deutschen Bundestag im Jänner diesen Jahres anlässlich des Gedenkens an die Befreiung von Auschwitz zitierte der Sportjournalist Marcel Reif einen knappen Satz, den ihm sein jüdischer Vater als Lebensmotto mitgegeben hatte: „Sei ein Mensch.“ Ein Prinzip, das Hilde Coppi und ihre Mitstreiter offensichtlich verinnerlicht hatten und das mit *In Liebe, Eure Hilde* endlich angemessen gewürdigt wird.

#### IN LIEBE, EURE HILDE

**Drama, Deutschland 2024 ~ Regie Andreas Dresen**

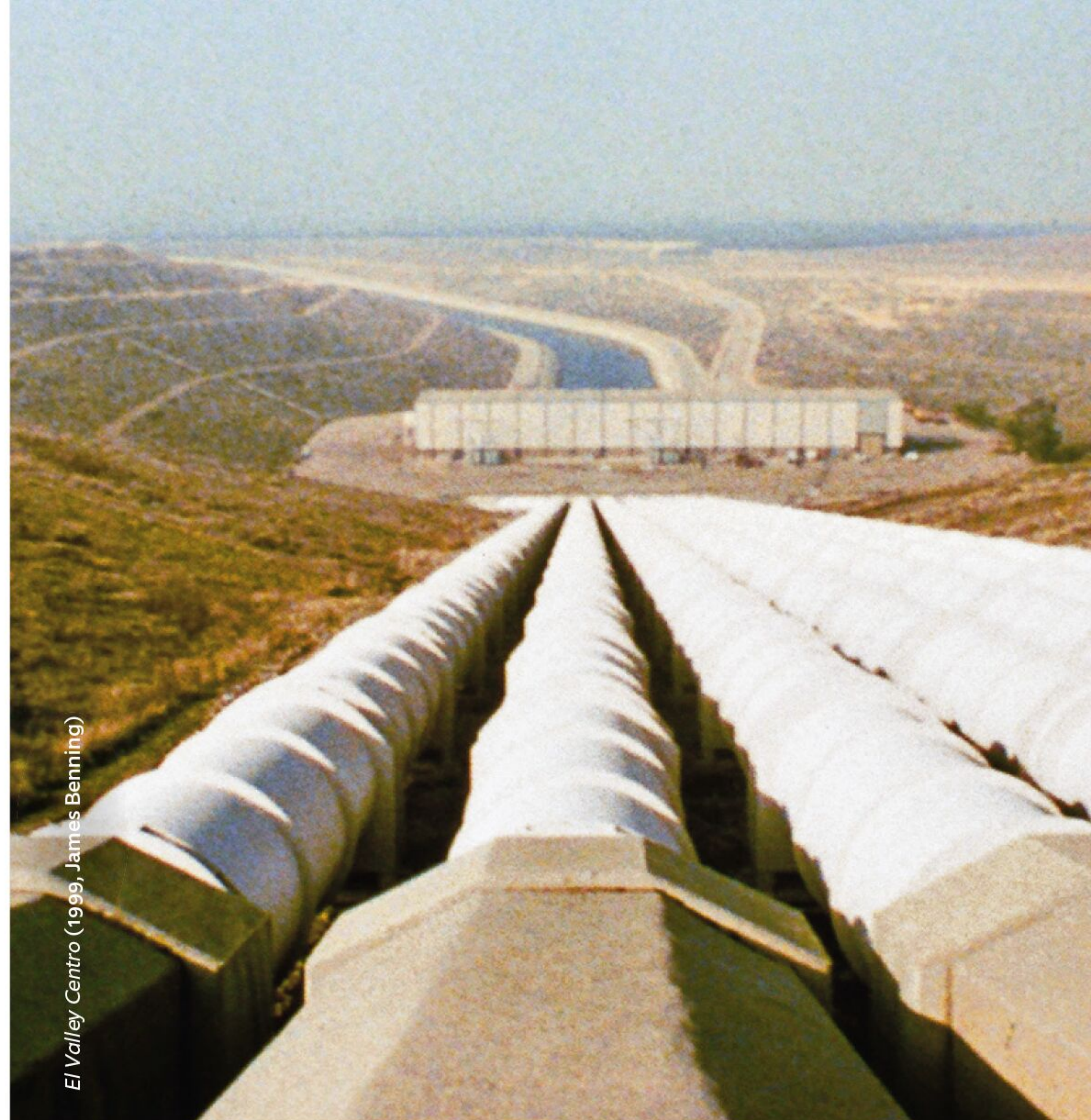
**Drehbuch** Laila Stiller **Kamera** Judith Kaufmann **Schnitt** Jörg Hauschild

**Szenenbild** Susanne Hopf **Kostüm** Birgitt Killian

**Mit** Liv Lisa Fries, Johannes Hegemann, Alexander Scheer, Lisa Wagner, Emma Bading, Sina Martens, Nico Ehrenteit, Lena Urzendowsky, Fritz Haberland, Lisa Hridina, Hans-Christoph Hegewald

**Verleih** Filmladen, 125 Minuten

**Kinostart** 25. Oktober



El Valley Centro (1999, James Benning)

10. bis 13. Oktober 2024

## ANTHROPOZÄN

### Dialoge zwischen Wissenschaft und Kunst

Wir gehen der Frage nach wie künstlerische Filme eine vom Menschen veränderte Welt darstellen können. Begleitet durch Gespräche mit Wissenschaftler\*innen, Künstler\*innen und Filmschaffenden.

14. & 16. Oktober 2024

## COLLECTION ON SCREEN

### Lav Diaz – Teil 7

In Anwesenheit des philippinischen Ausnahmeregisseurs Lav Diaz zeigen wir seine Arbeiten *Norte, the End of History* (2013) und *From What Is Before* (2014).

Bis 17. Oktober 2024

## JOHN BOORMAN

### Magier des Lichts

18. Oktober bis 28. November 2024

## VIENNALE-FILMMUSEUM-RETROSPEKTIVE

### Robert Kramer



Augustinerstraße 1, 1010 Wien, T 01/533 70 54, [www.filmmuseum.at](http://www.filmmuseum.at)





Leni Riefenstahl, CBC interview © CBC



Leni Riefenstahl, CBC interview © CBC



# SCHULD OHNE SÜHNE

Für seinen neuen Dokumentarfilm über Hitlers Lieblingsregisseurin Leni Riefenstahl hat sich der Regisseur Andres Veiel nach eigenen Aussagen auf eine „Reise in die Hölle“ begeben. Im Interview spricht er ausführlich über seine persönliche Motivation und die fragwürdige Lebenslüge der überzeugten Faschistin.

Interview ~ Pamela Jahn

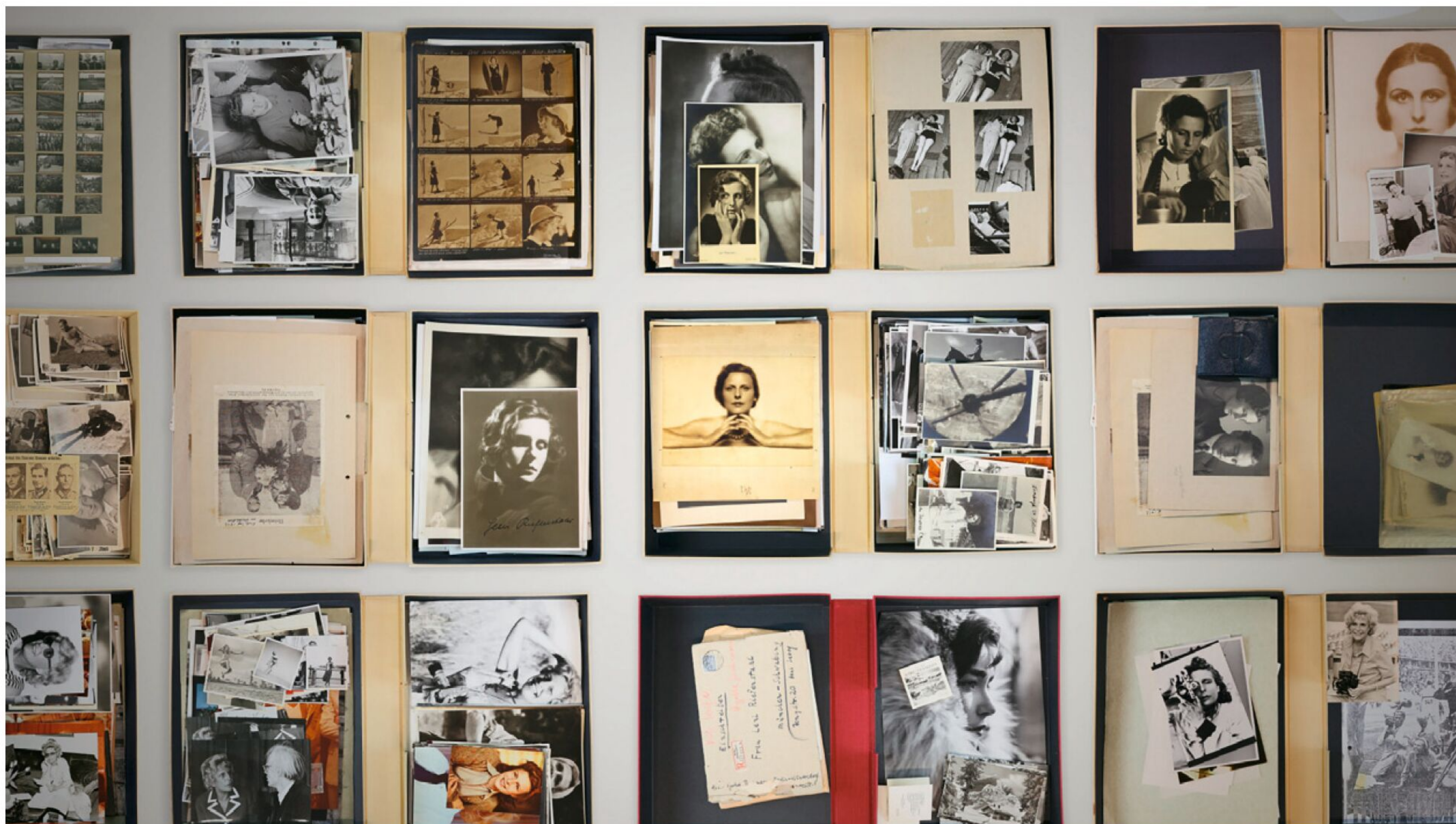
**K**lar ist es natürlich schon vorher, aber nach 20 Minuten bekommt man es noch einmal in Schwarz-Weiß und mit Siegel, dass Leni Riefenstahl gelogen, sich selbst betrogen hat, ihr Leben lang. Da behauptet sie in einem Interview felsenfest, es hätte in ihrem Reichsparteitagsfilm *Triumph des Willens* (1935) keinerlei Anspielungen auf Antisemitismus oder die Verbreitung der nationalsozialistischen Rassenlehre gegeben. „Friede, Friede“, nur davon sei die Rede gewesen, sagt sie, mehr nicht. Der Regisseur Andres Veiel hält dagegen. Unaufgeregt. Sachlich. Eine kurze Szene aus Riefenstahls Film genügt, um ihre Aussage zu widerlegen. Wie konnte sie das nicht sehen? Oder anders: Warum wollte sie nicht?

Manchmal liefern die besten Dokumentationen mehr Fragen als Antworten. Andres Veiel ist einer der klügsten deutschen Filmemacher, der in seinen Werken immer wieder Denkanstöße gibt, die Sichtweisen verschieben, bisweilen provozieren und nicht selten weh tun. Im Fokus seiner Recherchen steht der persönliche Blick auf Ereignisse oder Menschen, die den 1959 geborenen Stuttgarter beschäftigen, nicht zur Ruhe kommen

lassen: Sei es der Künstler Joseph Beuys, der Deutsche Herbst und die RAF (*Black Box BRD*), vier Schauspielstudenten, die sich durch ihre Ausbildung kämpfen (*Die Spielwütigen*) oder drei Klassenkameraden, die Selbstmord begangen haben, wie in *Die Überlebenden* (1996). Immer ist Veiel bereit, sich auf dünnes Eis zu begeben, um der Wahrheit hinter den Bildern ein Stück näher zu kommen. Seine Filme sind Angebote, ernsthaft ins Gespräch zu kommen, die man annehmen kann, aber nicht muss.

Veiels Film über Leni Riefenstahl war kein Wunschprojekt. Es klingt eher nach einer Kampfansage, auch wenn der Regisseur mit noch so sanfter Stimme darüber spricht. Als Produzentin hinter dem Projekt steht die ARD-Moderatorin Sandra Maischberger, die Riefenstahl 2002 zu ihrem 100. Geburtstag noch selbst interviewt hatte. Doch Grundlage des Films ist deren umfangreicher Nachlass: 700 Kisten voller Fotos, dazu hunderte von Filmrollen, Briefen und Tonaufnahmen. Alles fein säuberlich organisiert, arrangiert, konstruiert. Veiel hat sich darin umgesehen, um mehr als nur die Leerstellen in Riefenstahls Biografie aufzudecken. Der Versuch war diese enormen Anstrengungen wert.





Riefenstahl-Fotokisten © Majestic

**Herr Veiel, in Ihrem Dokumentarfilm über Joseph Beuys sagt der Künstler zu Beginn sinngemäß, es ginge bei jeder Art von künstlerischem Austausch immer darum, die inneren Fragen des Gegenübers zu erkennen. Sind Sie mit einem ähnlichen Ansatz an Ihren Film über Leni Riefenstahl herangegangen?**

Mich haben vor allem zwei Fragen beschäftigt: Wer ist Leni Riefenstahl? Und welche Bedeutung hat sie für die heutige Zeit? Das waren meine Leitmotive, mich überhaupt in diese 700 Kisten Archivmaterial hineinzubegeben. Denn ich wusste schon sehr viel über sie, hatte ihre Filme gesehen. Deshalb kam noch die Frage hinzu: Können wir das scheinbar Bekannte über den Zugang zu ihrem Nachlass anders oder neu erzählen? Das hat deshalb eine so große Rolle gespielt, weil ich ganz früh gemerkt habe, dass wir in der biografischen Erzählung auf eine ziemlich harte Betonwand stoßen. Nämlich, wenn man jetzt mal die klassische Dramaturgie der Heldenreise nimmt: Es gibt keine Entwicklung. Diese Frau verharrt in ihrer Leugnung, in ihrer Verdrängung. Es gibt keinerlei Erlösung, keine Katharsis, nichts. Und das war für mich eine echte dramaturgische Herausforderung.

**Wie sind Sie damit umgegangen?**

Ich habe dann gemerkt, dass ich den vertiefenden Erkenntnisprozess selbst liefern muss, indem ich diesen Stoff ins Heute bringe. Ziel war, dass Riefenstahl in ihrer permanenten Selbstinszenierung mit all ihren Leugnungen, ihren ständig wiederholten „Fake News“, mit der Idealisierung des Starken und Heldenhaften als eine Figur gelesen wird, die aus der Gegenwart, vielleicht sogar aus der Zukunft zu uns spricht.

**In diesem Sinne ist die Frage viel persönlicher, nämlich: Wer ist Leni Riefenstahl für Sie?**

Genau. Hier wird es persönlich, und zwar auf zwei Ebenen. Einmal hat das mit einer privaten Erfahrung innerhalb meiner Familie zu tun. Mein Großvater war kommandierender General im Russlandfeldzug und mir ist immer die Legende mit auf den Weg gegeben worden, dass er nach dem Krieg nicht angeklagt wurde, weil er am 20. Juli 1944, dem Tag des Hitler-Attentats, eingeweiht war und noch in der Nacht den Gauleiter verhaftet hätte. Aber de facto war es so: Er hat nicht den Gauleiter festnehmen lassen, sondern er hat die Informanten sofort der Gestapo ausgeliefert. Zudem hat er sich von Himmler ein Entlastungsschreiben ausstellen lassen, in dem der die stets gute Zusammenarbeit mit meinem Großvater hervorhebt. Diese Erkenntnis war für mich ein Schock und gleichzeitig auch ein Beweis dafür, wie wirkmächtig Legendenbildungen sind und welche Funktion oder Notwendigkeit sie innerhalb einer Familienkonstellation erfüllen. Übertragen auf Riefenstahl ergab sich dadurch folgende Problemstellung, nämlich: Wie finde ich einen Zugang zu ihrer Persönlichkeit, der eine Balance schafft zwischen dem Tribunal – was man sicher veranstalten muss – und einem tieferen Begreifen, wofür die Lüge steht?

**Das heißt, es geht darum, nicht bei einer moralischen Verurteilung stehenzubleiben, die relativ einfach herzustellen ist. Richtig. Sie lügt, sie verdreht Tatsachen, sie hat einen ausbeuterischen Charakter. Im Prinzip sind das alles Dinge, die nicht in allen Schattierungen, aber grundlegend bekannt sind. Stattdessen habe ich beschlossen, mich in die Gefahrenzone**





Leni Riefenstahl, Adolf Hitler © Majestic



Hitler, Riefenstahl, Goebbels © Majestic





Leni Riefenstahl © WDR

zu begeben, dass ich diese Frau verstehen will in ihren Motiven, in ihren Antrieben, in ihren Prägungen, ohne sie damit zu entlasten, ohne sie zu exkulpieren und die Verantwortung kleinzureden nach dem Motto: Jetzt schauen wir doch mal an, welche Gewalterfahrungen diese Frau mitgemacht hat, väterlicherseits sowie mit dem ersten Liebhaber bis zur Vergewaltigung, wenn man ihren Schilderungen glaubt, und schließlich den Übergriffen von Goebbels. Das hat mich natürlich im Persönlichen auch interessiert: Faschismus noch mal anders anhand eines, wenn man so will, Prototyps, zu untersuchen, mit Riefenstahls Biografie als Brennglas.

#### Prototyp inwiefern?

Dass wir es hier mit einer Frau zu tun haben, deren faschistoide Wurzeln in die preußische Erziehung reinreichen, in diese Generation der „Unbedingten“. Da ist eine Mutter, die sie dazu antreibt, eine Tänzerin, eine Künstlerin zu werden, weil sie es selbst nie geschafft hat. Also dieses bekannte Delegationsverfahren. Und der gewalttätige Vater, der aus ihr einen Jungen machen will, der sie ins Wasser wirft und sie diese Todeserfahrung für sich umdreht, im Sinne von „Was mich nicht umbringt, macht mich nur stärker“. Das sind die Urbilder von der Überlegenheit des Stärkeren und der Verachtung der eigenen Schwäche.

#### Aber lässt es sich wirklich so einfach erklären?

Es sind keine kausalen, abschließenden Konstruktionen, sondern es sind Angebote. Ich glaube, wenn wir uns der Einordnung verweigern und sagen, sie ist eine Täterin und wir gucken nicht auch auf ihre Geschichte, auf die Prägungen, verstehen wir etwas nicht. Es ist eine Chance, anhand dieses Nachlasses darauf zu schauen, wie ein Mensch zu dem wird, was er ist. Aber nicht im Sinne von Ursache-Wirkung: Weil dies passiert ist, musste auch das passieren. Es ist natürlich komplizierter. Es gibt viele andere, die eine ähnliche Kindheit hatten, die auch ins Wasser geworfen wurden und trotzdem später keine Filme gemacht haben, die ein Regime feiern, das Menschen nicht nur diskreditiert und ausgrenzt, sondern dann irgendwann auch vernichtet. Andererseits finde ich es interessant, sich zumindest dem anzunähern, was ich die innere Notwendigkeit in der Entwicklung nenne. Das setzt sich ja fort. Sie wird den Schatten dieser Ideologie auch im Nachkriegsdeutschland nicht los, wenn sie einmal sagt: Das deutsche Volk hat die Anlage dazu,



Leni Riefenstahl © Majestic

zu Moral, Sitte und Anstand. Was mich interessiert hat, war, herauszuarbeiten, an welchem Punkt sie anfängt, ihre Biografie in Legenden neu zu erzählen. Das heißt, diese Mikrostrukturen der Lüge und die Motive dahinter haben mich fasziniert.

#### Wie sind Sie für sich mit Riefenstahls vehementem Beharren auf der Selbstlüge umgegangen?

Wenn sie zu Beispiel in einem Interview behauptet, er gebe in *Triumph des Willens* keinerlei Antisemitismus, keinerlei Rassismus. Dann schneiden wir auf eine Szene aus diesem Film, wenn Julius Streicher, der Herausgeber der NS-Hetzblatts „Der Stürmer“, sagt: „Ein Volk, das nichts auf die Reinheit seiner Rasse gibt, geht zugrunde.“ Ich nehme sie also lediglich beim Wort. Sie sagt das eine, ich zeige das andere.

#### Bemerkenswert im Nachlass sind die unzähligen Mitschnitte von Telefonaten. In besonderer Erinnerung bleiben etwa ihre Gespräche mit Albert Speer.

Ja, die beiden hatten ein sehr wettbewerbliches Verhältnis. Speer war nach seiner Entlassung 1966 ein Star. Man erkennt es schon daran, wie er nach 20 Jahren Haft vom Gefängnis abgeholt wird: Menschenmassen jubeln ihm zu, hunderte Kameras sind auf ihn gerichtet. Er schafft es, sich als der reuige, noble Nazi zu inszenieren, und zwar mit einer unglaublichen intellektuellen Präzision. Er gibt weltweit Interviews und brilliert in den Talkshows mit dem Hitler-Bonus, weil er sagen kann:

Leni Riefenstahl in der Talkshow, Hörzu Collage © Majestic





Ich war nah dran. Ich kann euch die Dinge erzählen, die kein anderer berichten kann. Nebenbei wird er mit seinen Memoiren reich, sie werden zum Bestseller. Sein Lügenkonstrukt ist raffiniert, er räumt eine verschwommene Mitverantwortung für die Verbrechen der NS-Zeit ein, um von der konkreten Beteiligung daran abzulenken. Und Leni Riefenstahl wurde in dieser Zeit nicht einmal dazu befragt. Sie hatte gerade angefangen, erste Aufnahmen von den Nuba im Sudan zu machen, da war aber noch kaum etwas davon publiziert. Sie schaute neiderfüllt auf den Erfolg von Speer. Also ruft sie Speer an und bittet ihn vor-dergründig um Tipps für ihre eigene Autobiografie, sagt dann aber gleich: „Alle Verlage warten darauf.“ Und: „Was? Für ein Interview hast du nur 500 bekommen? Unter 5.000 mache ich es gar nicht.“ Sie wollte siegen, auch gegen Speer.

**War es im Endeffekt nicht dumm von ihr, ihren Nachlass quasi so detailliert zu archivieren?**

Ich glaube, sie hat nicht verstanden, was sie da genau hinterlässt. Sie hat nicht durchschaut, wie sie sich mit Teilen des Nachlasses selbst belastet. Sonst hätte sie noch viel mehr aussortiert. Das ist merkwürdig, weil sie andererseits einen feinen Instinkt hatte, sich öffentlich zu inszenieren. Sie wusste sehr gut, wie sie Menschen für sich gewinnen konnte. Dafür hatte sie ein unglaubliches Talent, wie man es in der WDR-Talkshow „Je später der Abend“ von 1976 sieht, wo sie die Stimmung um 180 Grad gedreht hat.

**Wie erklären Sie sich heute den Erfolg von Leni Riefenstahl?**

Es ist genau das, wie sie es geschafft hat, Menschen zu ihren

Gunsten zu instrumentalisieren. Das ist eine interessante und sicher auch gefährliche Gabe von ihr gewesen, diese Art der Verführung. Das ist vielleicht auch eine Regiegabe, dass sie gute Leute für sich hat arbeiten lassen, die sie sicher auch ausgebeutet hat.

**Hat man damals in der Talkshow dieses Talent ihrerseits unterschätzt?**

Es kannte sie niemand. Das muss man fairerweise sagen. Es gab keinerlei Nachkriegsspuren von ihr. Ab 1945 wusste man über diese Frau wenig bis gar nichts. Und über die Zeit davor hat sie sich öffentlich bis dahin nicht geäußert, weil es niemand wissen wollte, keiner stellte kritische Fragen. Das Land hatte genug von seiner Schuld. Die Talkshow war der erste Versuch einer öffentlichen Konfrontation. Der Moderator war aber nicht vorbereitet. Heutzutage würde es ein Team an Leuten geben, die den Moderator briefen. Das gab es damals nicht. Aber es gab eine Frau Kretschmer in der Sendung, die viele unbequemen Fragen an Riefenstahl stellte, was zuvor noch niemand wagte.

**Wie stellt man sich als Regisseur nicht nur Riefenstahl als Person, sondern auch ihrer Ästhetik formal entgegen?**

Das war eine sehr schwierige Suche. Die Editoren und ich hatten Anfang 2021 von der Produktion vier Monate zur Verfügung, wir nannten das „Proof of Concept“, wo wir verschiedene formale Annäherungsformen untersucht haben. Die große Herausforderung bestand darin, dass wir 50 Stunden Telefonate und Interviews als Audio-Material zur Verfügung hatten. Wie illustriert man das? Was zeigt man auf der Bildebene?

FILM  
ARCHIV  
AUSTRIA

V'24

METRO Kinokulturhaus  
[www.filmarchiv.at](http://www.filmarchiv.at)

**HELENE THIMIG**  
Retrospektive Okt/Nov 2024





Andres Veiel © Arno Declair

### Was haben Sie ausprobiert?

Es gab verschiedene Ideen: Graphic Novel oder Rotoskopie-Animation, wie in *Waltz with Bashir*. Wir haben es auch mit Comic-Zeichnungen versucht, also Riefenstahl mit Sprechblasen. Eine Ironisierung. Aber uns war ziemlich bald klar, dass wir mit einer kommentierenden Bebilderung nicht weiterkommen. Daraufhin habe ich versucht, eine fiktive Autorenfigur zu schaffen, wie ein Alter Ego von mir, und Riefenstahl per Avatar zu reanimieren und in eine unmittelbare Auseinandersetzung mit ihr einzutreten. Das heißt, der Versuch war, sie mit all ihren Widersprüchen und Lügen zu konfrontieren, um dann etwas Neues zu erfahren, nicht nur Abwehr. Ich habe 30 Seiten Dialog geschrieben und hatte große Freude daran. Es war wie ein humorvoller, manchmal auch durchaus ironischer Befreiungsschlag.

### Warum haben Sie schließlich auch diesen Ansatz verworfen?

Weil ich im Frühjahr 2022 mit dem Schock des Ukrainekrieges gemerkt habe, dass die Bildästhetik von Riefenstahl eine Renaissance erfährt. Denken Sie nur an die Bilder von der Parade in Moskau am 9. Mai 2022 oder an die Eröffnung der Winterolympiade in Peking – in beiden Fällen unmittelbare Referenzen an *Triumph des Willens* und *Olympia*. Als ich das gesehen habe, war mir bewusst, dass ich mir einen derart spielerischen Zugang, der auf Humor und Frechheit und Absurdität baut, nicht mehr erlauben kann.

### Worin lag Ihrer Meinung nach Riefenstahls größte Stärke als Regisseurin?

Sie war keine gute Geschichtenerzählerin, sie war eine miserable Drehbuchautorin. Man sieht es beispielsweise in *Tiefeland*. Immer wenn sie allein geschrieben hat, wurde es kitschig, mit blutleeren Figuren und dann auch noch schlecht gespielt. Der Film ist ein Desaster. Nur in der reinen Montagearbeit war sie großartig. Und sie war eine gute Regisseurin in der Auswahl ihres Teams. Sie hat die besten Kameralleute für sich arbeiten lassen.

### Hatten Sie Bedenken, wie viele Ausschnitte aus „Triumph des Willens“ und „Olympia“ Sie zeigen sollten?

Nein. Man muss die Filme zeigen. Sie und ich, unsere Generation, wir kennen das alles natürlich. Aber mein Sohn ist 26, der kennt sie nicht. Das muss man ganz klar sagen. Es ist eine nie befriedigende Gratwanderung, den Film so zu machen, dass er Menschen berührt, die sich schon mit Riefenstahl beschäftigt haben, und gleichzeitig auch diejenigen abholt, die wenig Vorwissen haben. Das heißt, in der Montage mit der Pinzette zu arbeiten: An einer Stelle brauchen wir ein erklärendes Insert. Woanders verzichten wir darauf und gehen ins Risiko, dass wir vielleicht manche überfordern.

### Wann ist eine Dokumentation für Sie persönlich gelungen?

Mein Ziel ist immer, dass auch ein Mensch, der sich noch nicht so stark mit dem jeweiligen Thema beschäftigt hat, sei es bei Riefenstahl, Josef Beuys oder der RAF, danach ein Eigeninteresse entwickelt. Für mich ist die RAF Teil meiner Jugenderfahrungen. Ich war bei den Prozessen in Stammheim dabei, als 15-Jähriger. Das hat mich elektrisiert. Ich wollte Teil dieser Erfahrung werden. Und für mich war es selbstverständlich, dass ich bei *Black Box BRD* und später auch bei *Wer wenn nicht wir*, entsprechend viel Wissen voraussetze. Ein Wissen, dass Menschen, die den deutschen Herbst nicht miterlebt haben, gar nicht haben können. Die Entführung von Hanns Martin Schleyer, dessen Ermordung 1977, die toten RAF-Terroristen von Stammheim, diese ganze Debatte über Mord oder Selbstmord, wie auch immer. Es sind, und da kommen wir an den Anfang unseres Gesprächs zurück, bei jedem Film die gleichen Fragen: Für wen mache ich das? Wen verliere ich? Langweile ich andere, die vermeintlich zu wenig Neues erfahren? Es ist immer eine Auseinandersetzung, auch mit mir selbst. Da kann ich nur sagen, man kann es nicht allen recht machen.

### Ist Ihr Gefühl in Bezug auf Leni Riefenstahl heute ein anderes als vor dem Film?

Ja, definitiv. Durch die Auseinandersetzung mit dem Nachlass wurde mir klar, wie stark Riefenstahl nach dem Krieg der NS-Ideologie noch verbunden geblieben ist. Das andere ist die Schuldfrage. Also, wie viel Schuld erträgt ein Mensch, bevor er daran zerbricht? Oder anders: Ist die Schuld zu groß, als dass sie eingestanden werden kann? Weil die Erkenntnis ist, ich habe für ein Regime Propaganda gemacht, das für den Tod von Millionen von Menschen mitverantwortlich ist, und ich habe es nicht gesehen, nichts dagegen unternommen. Damit muss ich alles, was ich getan habe in diesen zwölf Jahren in Zweifel ziehen – und es bleibt eigentlich nur eine erschütternde Bilanz.

### RIEFENSTAHL

**Dokumentarfilm, Deutschland 2024**

**Regie, Drehbuch** Andres Veiel **Kamera** Toby Cornish

**Schnitt** Stephan Krumbiegel, Olaf Voigtländer, Alfredo Castro

**Musik** Freya Arde **Ton** Matthias Lempert

**Verleih** Filmladen, 115 Minuten

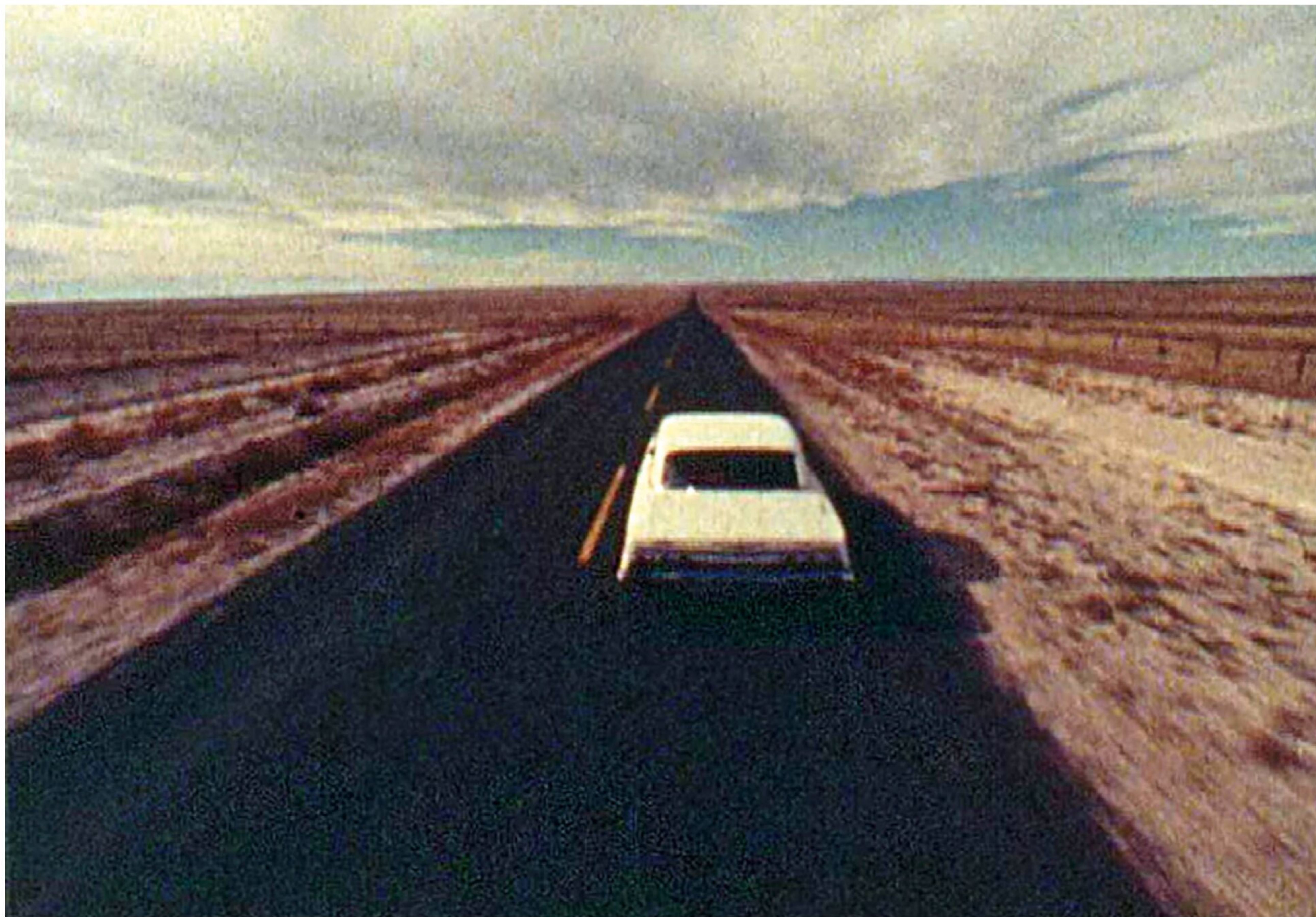
**Kinostart** 31. Oktober





Diego Marcon  
La Gola  
4.10.2024 – 2.2.2025  
Kunsthalle Wien  
Museumsquartier





*Milestones* (Robert Kramer, 1975)



*Scenes from the Class Struggle in Portugal* (Robert Kramer, 1975)



# POLITKINO

Die Viennale findet zum 62. Mal statt. Ein Überblick.

Text ~ Oliver Stangl

**W**enn die Tage kürzer werden und die Temperaturen spürbar zurückgehen, ziehen sich kulturaffine Menschen wieder verstärkt in Konzertsäle, Museen und Lichtspieltheater zurück. Ein filmkultureller Indikator für den Herbst ist dabei stets

die Viennale, die unter Direktorin Eva Sangiorgi einen Mix aus internationalem und heimischem Kino anbietet und Arthouse mit Populärem durchmischt. Traditionell gastiert das Filmfestival in ebenfalls traditionell zu nennenden Spielstätten: Gartenbaukino, Stadtkino im Künstlerhaus, Urania, Österreichisches Filmmuseum und METRO Kinokulturhaus.

Eine weitere Tradition: die von Viennale und Filmmuseum zusammengestellte Retrospektive, die sich umfangreich mit dem Werkkörper eines ausgewählten Filmschaffenden auseinandersetzt. 2024 fiel die Wahl auf den US-Amerikaner Robert Kramer (1939–1999), der im Lauf seiner Karriere als Spielfilmregisseur, Dokumentarist, Drehbuchautor und Schauspieler tätig war. Der studierte Philosoph und Historiker sympathisierte mit der radikalen Linken und war Mitgründer des Newsreel-Kollektivs; Kino als Massenmedium, das mit der Kraft des Bildes unmittelbare Wirkung entfalten konnte, galt ihm als ideale Ausdrucksweise politischer Ideen. Am bekanntesten dürfte wohl die Polit-Trilogie *In the Country* (1967), *The Edge* (1968) und *Ice* (1970) sein. Letzterer Film, der unschwer Einflüsse Godards erkennen lässt,

ist ein Mix aus Dystopie und Thriller: In teils dokumentarisch anmutendem Stil schildert Kramer den Alltag einer Gruppe von Underground-Revolutionären, die in einem diktatorischen Amerika der (damals) nahen Zukunft versuchen, das System zu stürzen. Politisierende Sitzungen gehören ebenso zum Tagesablauf wie Guerilla-Aktivitäten. Formal ist das Werk dabei von großer Dialogdichte und einem fragmentarischen Erzählstil geprägt, wobei Kramer auch zur „Film-im-Film“-Taktik greift; manche Passagen wirken regelrecht wie eine Anleitung zum Umsturz. Für Kramer, der in den achtziger Jahren nach Europa übersiedelte, war Kino nach eigener Aussage ein Medium, das für Klarsicht sorgen sollte: „Jeder denkt bei Filmen vorwiegend an etwas, das gemacht wird, um einem etwas zu erzählen. Ich denke, das Wichtigste ist, zumindest für mich, dass sie mir erzählen, begreiflich machen, was hier wirklich vor sich geht.“ Breitenwirkung blieb seinen Filmen auch wegen ihrer nicht unbedingt leichten Zugänglichkeit aber versagt. Zur Retrospektive wird ein Begleitband erscheinen.

## INDIVIDUEN UND INSTITUTIONEN

Ebenfalls sehr politisch ist die „Monografie“-Schiene, die dem mexikanischen Colectivo Los Ingrávidos gewidmet ist. Das Kollektiv, das die Filmavantgarde des 20. Jahrhundert zu seinen Vorbildern zählt, nimmt sich politischen Brennpunkten in





Kinematografie Helene Thimig: *Menschen ohne Namen* (Robert Ucicky, 1932)

Lateinamerika an, wozu politische Unterdrückung, Repression und mediale Manipulation zählen. Bei der Viennale laufen zwei Kurzfilm-Programme, zudem wird, in Zusammenarbeit mit Sixpackfilm, die jüngste Kollektiv-Arbeit von einem Musikprogramm umrahmt.

Politik nimmt auch in einem der „Kinematografie“-Programme eine zentrale Rolle ein: „Haunted by History“ widmet sich der Darstellung der japanischen Kolonialzeit im koreanischen Kino. Gemeinsam mit dem Korean Film Archive (KOFA) zeigt die Viennale klassische koreanische Filme, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts spielen – jener Zeit also, zu der die Halbinsel eine japanische Kolonie war. Die Annäherung an dieses Thema erschöpft sich allerdings nicht in direkten Zugängen, sondern zeugt von großer Genre-Vielfalt: Kriegsfilme, Spaghetti-Western und Horror sind ebenso dabei wie Dokumentationen, Gangsterfilme und Arthouse. Eine Gelegenheit, koreanische Raritäten in Originalkopien sowie in restaurierten Digitalfassungen zu sehen. Eine weitere, mit „Out of the Spotlight“ überschriebene „Kinematografie“, ist einer österreichischen Schauspielerin gewidmet: „Helene Thimig: (K)eine Filmkarriere“. Thimig (1889–1974), in einen Theaterclan hineingeboren und von 1935 bis 1943 mit Max Reinhard verheiratet, ist heute vor allem für ihre Darstellungen in klassischen Theaterstücken bekannt, doch übernahm sie auch immer wieder kleinere Kino-Rollen. Gezeigt werden ihre Auftritte in US-Produktionen (Thimig lebte von 1937 bis nach Ende des Zweiten Weltkriegs in den USA und trat dort in 18 Hollywoodfilmen auf) ebenso wie Filme, die nach ihrer Wien-Rückkehr entstanden.

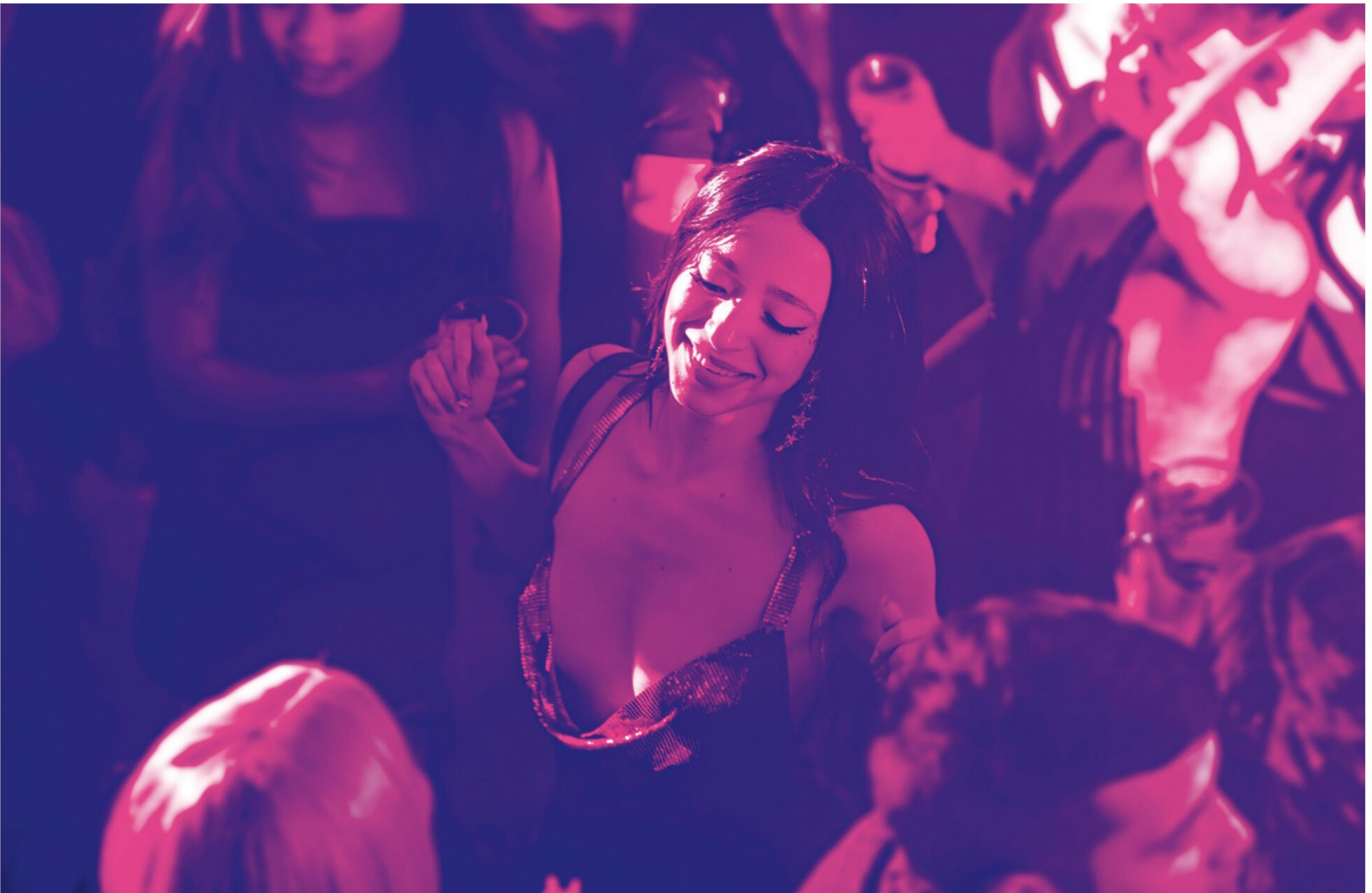
In der Sektion „Features“ ist erneut der Amerikaner Sean Baker dabei; mit seinen preisgekrönten Werken, die sich bevorzugt mit marginalisierten US-Bevölkerungsgruppen beschäftigen, war der Filmemacher ja schon des Öfteren im Programm der Viennale vertreten. Sein aktueller Film, *Anora*, in Cannes 2024 mit der Goldenen Palme prämiert, schildert die Ehe eines russischen Oligarchen-Sohns mit einer New Yorker Prostituierten – bzw. die Anstrengungen der reichen Eltern, diese Ehe annullieren zu lassen. Auch abseits von Cannes nahmen Kritiker Bakers Dramey hervorragend auf; gelobt wurde u. a. Hauptdarstellerin Mikey Madison.

Ein weiterer Viennale-Stammgast ist die französische Filmemacherin Mati Diop: In ihrem neuen Dokumentarfilm *Dahomey* geht es um die Rückführung von Kunstschatzen aus einem Pariser Museum in das afrikanische Königreich Dahomey. Für diese Annäherung an das Restitutionsverfahren gab es in Berlin 2024 den Goldenen Bären. Bereits 2023 wurde Nicolas Philibert mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet: *Sur l'Adamant* zeigte den Alltag einer Tagesklinik, in der psychisch Erkrankte behandelt werden. Nun läuft mit *Averroès & Rosa Parks* sozusagen das Sequel auf der Viennale: „Averroès“ und „Rosa Parks“ sind zwei psychiatrische Abteilungen in Paris, die zum selben Verbund gehören wie die „schwimmende Klinik“ Adamant. Philibert gibt den Patienten und dem Pflegepersonal viel Raum, geht aber auch auf ein Gesundheitssystem an der Belastungsgrenze ein. Individuelle Schicksale treffen auf ein Institutionenporträt. Der preisgekrönte russische Filmemacher Victor Kossakovsky ist mit der deutsch-französisch-amerikanischen Produktion





*¿Has visto?* (Colectivo Los Ingrávidos, 2017)



*Anora* (Sean Baker, 2024)





*Henry Fonda for President* (Alexander Horwath, 2024)

*Architecton* vertreten: Die bildgewaltige Architektur-Meditation beschäftigt sich mit der Geschichte des humanen und inhumanen Häuserbaus, mit menschlichem Größenwahn, Umweltzerstörung, aber auch Hoffnung auf Wandlung. Im Zentrum steht dabei das landschaftsgärtnerische Projekt eines italienischen Architekten. Der in den USA lebende italienische Regisseur Roberto Minervini, bislang auf Dokumentarfilme spezialisiert, legt mit *The Damned* einen historischen Spielfilm vor: Im Zentrum seiner Regiearbeit steht eine Gruppe freiwilliger US-Bürgerkriegs-Soldaten, die im Winter 1862 zur Grenzerkundung in die Westlichen Territorien geschickt wird – und in eine Sinnkrise gerät. Der Antikriegsfilm lief 2024 in der Sektion „Un Certain Regard“ in Cannes.

*Grand Tour* des Portugiesen Miguel Gomes erzählt in Hälfte eins von einem britischen Kolonialbeamten aus Birma, der während des ersten Weltkriegs Angst vor der Hochzeit bekommt und die Flucht antritt; in Hälfte zwei steht die Geschichte der Verlobten im Mittelpunkt. Gomes wurde für den stilistisch vielfältigen Schwarzweiß-Film, der in Kritiken gern als poetisch bezeichnet wird, mit dem Regiepreis in Cannes ausgezeichnet. Weiters dabei: Die Filmbiografie *In Liebe, Eure Hilde* von Andreas Dresen (siehe dazu den Thementext in diesem Heft), das in der nahen Zukunft angesiedelte Drama *Happyend* des Japaners Neo Sora, das sich um das Überwachungssystem an einer Hochschule in Tokio dreht oder der neue, Familienkonflikte thematisierende Film des Schweizer Ramon Zürcher, *Der Spatz im Kamin*. Wie gewohnt darf auch mit Rahmenprogrammen – Filmtalks, Musik, Partys – gerechnet werden.

Und wie jedes Jahr stehen auch aktuelle Arbeiten österreichischer Filmschaffender auf dem Programm, von denen die meisten bereits auf internationalen Festivals zu sehen waren: *The Village Next to Paradise* von Mo Harawe etwa widmet sich einer Vater-Sohn-Beziehung in einem Somalia, das von Konflikten, Naturkatastrophen und US-Drohnen heimgesucht wird; Bernhard Wengers *Pfau* (wie bei Harawe ein Langfilmdebüt) schildert die Identitätskrise eines Verwandlungskünstlers; *Henry Fonda for President* (das filmische Debüt des langjährigen Filmmuseum-Direktors Alexander Horwath) ist ein Essayfilm, der ein Jahrhundert umspannendes Amerika-Bild anhand der Person und der Filmrollen Henry Fondas zeichnet. Weitere österreichische Beiträge sind u. a. *Zwischen Gott und uns* von Rebecca Hirneise (ein Dokumentarfilm über christlichen Glauben) oder *Mond* von Kurdwin Ayub (eine Martial-Arts-Trainerin soll im Nahen Osten drei von der Außenwelt abgeschottete Töchter einer reichen Familie trainieren). Zu den hier genannten österreichischen Filmen können sie beim jeweiligen Kinostart mehr in „ray“ lesen.

Das diesjährige Festivalsujet zeigt übrigens eine Meeresalge, die laut Viennale dazu einladen soll, einen großen Sprung zu tun und „niemals aufzuhören eine andere Wirklichkeit zu ersinnen“.

**GEWINNSPIEL „ray“ verlost vor Vorverkaufsstart einen Viennale-Zehner-Block und zwei -Fünferblöcke, jeweils inklusive Goodie-Package! Das Gewinnspiel finden Sie ab 30. September auf unserer Facebook-Seite.**

17. bis 29. Oktober 2024 / [www.viennale.at](http://www.viennale.at)





*The Damned* (Roberto Minervini, 2024)



*Grand Tour* (Miguel Gomes, 2024)





Wer „ray“ jetzt *zum Vollpreis* abonniert oder ein Abo *verschenkt*, erhält zusätzlich zum Abonnement ein DVD- oder Blu-ray-Exemplar von Wim Wenders' *Bis ans Ende der Welt*.

Während die Erde im Jahr 1999 von einem außer Kontrolle geratenen Atomsatelliten bedroht wird, verliebt sich die junge Französin Claire Tourneur (Solveig Dommartin) in Trevor McPhee (William Hurt), der auf einer mysteriösen Mission rund um die Welt reist. Mit Hilfe des Detektivs Phillip Winter verfolgt sie Trevors Spur, wobei sie selbst wiederum von ihrem Ex-Freund beobachtet wird, der immer noch in sie verliebt ist. Doch das Unternehmen ist nicht ungefährlich, denn der US-Geheimdienst ist Trevor ebenfalls auf den Fersen, um an die unglaubliche Erfindung seines Vaters zu gelangen ...

*Bis ans Ende der Welt* gilt als eines von Wenders' ambitioniertesten Filmprojekten, zwei Jahre nach Erscheinen des Films stellte er einen „Director's Cut“ her, der in einer Länge von 4 ½ Stunden seinen Intentionen gerecht wird.



**STUDIOCANAL**  
**ARTHAUS**

\* Angebot gültig, solange der Vorrat reicht.



[www.ray-magazin.at](http://www.ray-magazin.at)

## Bestellen Sie bei ray AboService

[abo@ray-magazin.at](mailto:abo@ray-magazin.at)

T +43 (0)1 920 20 08-14

**ray-Jahresabo** (zehn Ausgaben, davon zwei Doppelnummern):

Österreich € 40,-

EU € 65,- / Schweiz SFr 90,- inklusive Versandkosten

## ray-Jahresabo für Studentinnen und Studenten:

€ 36,- für ein ganzes Jahr ray. Einfach Studierendenausweis kopieren oder einscannen und an ray schicken. Name, Adresse, Geburtsdatum und Mail-Adresse nicht vergessen.

ray Filmmagazin, Mariahilfer Straße 76/3/31, 1070 Wien

## ray-Zweijahres-Abo (nur Österreich):

€ 70,- für zwanzig Ausgaben ray

## ray-Jahresabo Deutschland: € 65,-

bzw. € 46,- für Studentinnen und Studenten

Schüren Verlag GmbH, Universitätsstraße 55, D-35037 Marburg

T +49 (0)6421 63084, F +49 (0)6421 681190

[bestellungen@schueren-verlag.de](mailto:bestellungen@schueren-verlag.de)



Bitte beachten Sie: Abo-Geschenke sind aus rechtlichen Gründen NUR für österreichische Neuabonnentinnen und -abonnenten erhältlich.





*Die Animationsspezialisten von DreamWorks haben wieder einmal ganze Arbeit geleistet. Mit ihrem neuen Streich „The Wild Robot“, der auf einer bereits erfolgreichen Buchreihe basiert, ist ihnen eine furiose Mischung aus aktionsreichem Abenteuer und Science-Fiction geglückt, die an aufregenden und berührenden Momenten nichts zu wünschen übrig lässt.*





## 24 STUNDEN

*Ein Porträt von Arbeit, das ein verborgenes Leben sichtbar macht.*

**E**ine Familie, zusammengedrängt am Sofa, isst gemeinsam Pizza. Die Mutter weint, als die Tochter später das Haus verlässt. Doch die beschwichtigt: „So ist meine Arbeit eben.“ Danach Stille. Es ist noch dunkel vor dem Plattenbau, als Sadina Lungu sich am nächsten Morgen fertig macht. Der 50-jährigen Rumänin steht eine lange Reise bevor – dieselbe seit vierzehn Jahren. Erst tief in der Nacht kommt die ausgebildete Pflegekraft an ihrer Destination Bad Vöslau an. Dort trifft sie ihre Kollegin, die sie schon sehnlichst erwartet, ist es doch ihre Ablöse. Sie begrüßen sich herzlich. Lungu ist eine 24-Stunden-Pflegerin und teilt ihr Schicksal mit etwa 62.000 anderen Osteuropäerinnen. Sie sind drei bis fünf Monate im Dienst und dann einen Monat bei ihren Familien in Rumänien. Seit 2007 gibt es in Österreich legale Rahmenbedingungen für diese Arbeit, was sie jedoch nicht vor Ausbeutungsverhältnissen schützt. Die 24-Stunden-Betreuung ist ein Ausdruck der sozialen Schieflage in Europa. Harald Friedls Dokumentarfilm beleuchtet den Alltag von Sadina Lungu

auf sensible Weise und gibt Einblicke in ein oft verborgenes (Arbeits-)Leben. Lungu ist den ganzen Tag beschäftigt. Wenn sie nicht direkt mit ihrer Klientin arbeitet, geht sie einkaufen, räumt auf, kocht oder pflegt den Garten. Die 85-jährige Frau Pöschl wirkt dement und kann sich nicht mehr selbst bewegen. Sie bekommt Nahrung aus der Flasche, und außer einer Dusche alle paar Tage wird sie täglich mit feuchten, warmen Handtüchern abgerieben. Wenn sie auch nur leichte Fiebersymptome aufweist, ist die Sorge groß. Die zwei Stunden Pause, die ihre Pflegerin täglich hat, nutzt sie für Videoanrufe mit Familie und Freunden oder um Videos vom Paragleiten anzusehen – ein seltsamer Kontrast zur Enge ihrer Arbeitssituation. In Österreich fühlt sich Sadina Lungu einsam. Die einzige soziale Interaktion außerhalb von Handy und Arbeit hat sie nur mit dem Personal in Apotheken oder Supermärkten. Auch nach über zehn Jahren in Bad Vöslau kennt sie viele Ecken der Kleinstadt immer noch nicht. Dafür sei zu wenig Zeit. Trotzdem bleibt die Pflegerin bemüht und zeigt

keine Bitterkeit, vor allem nicht gegenüber ihrer Klientin. Liebevoll schenkt sie ihr einen Pyjama zum Geburtstag. Friedls Film lebt von Kontrasten und bringt uns eine Welt nahe, die unbedingt sichtbar gemacht werden muss. Als Zuschauer hat man oft das Gefühl, man dürfte diese privaten Momente gar nicht sehen – doch genau das sollte Harald Friedls Dokumentarfilm bewirken.

(Ania Gleich)

**24 Stunden**

**Dokumentarfilm, Österreich 2024**

**Regie, Drehbuch** Harald Friedl

**Kamera** Helmut Wimmer

**Schnitt** Philipp Mayer

**Verleih** Polyfilm, 100 Minuten

**Kinostart** 11. Oktober





## 80 PLUS

*Zwei ungleiche Freundinnen begeben sich auf eine letzte Reise.*

**D**er Tod steht ihm gut, dem Kino. Das hat *Sterben* eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Wenn das vermeintliche Tabu-Thema bei aller Nachdenklichkeit nun mit leichtfüßigem Humor daherkommt, ist der Grundstein für eine publikumswirksame Komödie gelegt. Mit Sirenengeheul wird ein Auto durch die Innenstadt von Zürich verfolgt. Als aus dem Fahrzeug zwei reizende Seniorinnen steigen, staunt die Staatsmacht nicht schlecht. Das Publikum dürfte gleichfalls verblüfft sein von dieser Ouvertüre zu einem Film über den Tod – und das Leben. Genauer gesagt geht es um den selbstbestimmten Tod, den Helene (Christine Ostermayer), eine einst gefeierte Theaterdiva, sich wünscht. Mit weit über 80 und der Diagnose Krebs will sie sich alles weitere Leid ersparen. In der Schweiz hat Helene bereits einen Termin in einer Sterbeklinik organisiert. Nur mit der Anreise gibt es Probleme, schließlich hat Madame keinen Führerschein. Der Neffe verweigert jede Hilfe als Chauffeur für die letzte Reise, als konservativer Politiker muss er schließlich

auf seine Karriere achten. Dafür bringt das Schicksal unerwartet Toni (Margarethe Tiesel) ins Spiel. Die Frührentnerin muss sich nach einem Sturz vorübergehend in der Seniorenresidenz erholen. Die anfängliche Abneigung der ungleichen Zimmernachbarn weicht bald einer ziemlich besten Freundschaft. Also sitzt das gegensätzliche Damen-Duo im Oldtimer und fährt gen Schweiz – dass Toni gleichfalls die Fahrerlaubnis fehlt, bleibt ihr kleines Geheimnis. Zunächst jedenfalls. Wie es sich für ein Roadmovie gehört, wird der Weg zum Ziel, auf dem sich die höchst unterschiedlichen Reisenden zunehmend näher kommen. Die kurzweilige Dramaturgie gelingt nicht zuletzt wegen der beiden Hauptfiguren, die bei all ihrer amüsanten Schrulligkeit immer psychologisch plausibel bleiben und deren Lebenswürdigkeit für hohe Empathie-Werte sorgt. Mit erstaunlicher Leichtigkeit geht es durchaus ans Eingemachte, an Themen von existenzieller Bedeutung: Alter, Würde, Sterbehilfe, Freitod. Dem vielfach preisgekrönten Schauspiel-Duo Christine Ostermayer und Margarethe Tiesel ist die

Freude an diesem Stoff und ihren Figuren sichtlich anzumerken. Mit souveräner Gelassenheit spielt man sich die Pointen-Bälle zu. Auch wenn es melodramatisch wird, stimmt jede Tonalität bei diesen großartigen Actrizen. Wenn die coolen Ladies auf dem Weg in die Schweizer Sterbeklinik von einer Polizei-Armada verfolgt werden, liegt bisweilen gar ein würdiger Hauch von Ridley Scotts *Thelma & Louise* in der Luft. (Dieter Oßwald)

### 80 Plus

**Tragikomödie, Österreich 2024**

**Regie, Drehbuch** Sabine Hiebler, Gerhard Ertl

**Kamera** Anna Hawliczek **Schnitt** Benedikt Rubey

**Musik** Dirk Reichardt **Szenenbild** Andreas

Donhauser, Renate Martin

**Kostüm** Renate Martin

**Mit** Christine Ostermayer, Margarethe Tiesel,

Julia Koschitz, Manuel Rubey, Thomas Mraz,

Julia Jelinek, Petra Morzé

**Verleih** Filmladen, 93 Minuten

**Kinostart** 3. Oktober





## THE APPRENTICE – THE TRUMP STORY

*Mitreißendes Biopic über die prägenden Lehrjahre des späteren US-Präsidenten*

„First rule: attack, attack, attack. Second rule: admit nothing, deny everything. Third rule: claim victory, never admit defeat.“ So lauten die Grundregeln, die der mit allen Wassern gewaschene Anwalt Roy Cohn (Jeremy Strong) seinem ehrgeizigen Protegé Donald Trump vermittelt. *The Apprentice* zeigt die Sozialisation des noch unerfahrenen Millionärssohns bei seinem Weg zum Immobilienmogul in den siebziger und achtziger Jahren. Der Soundtrack mit zeitgenössischen Songs verleiht der dynamischen Inszenierung des in Dänemark lebenden Iraners Ali Abbasi zusätzlichen Schwung. Der herausragende Darsteller Jeremy Strong, 1978 in Boston geboren, verleiht Trumps Mentor Roy Cohn, dessen Biografie ebenso im Mittelpunkt steht wie jene von Trumps frühen Jahren, mit stechendem Blick eine mephistophelische Ausstrahlung. Der Rechtsanwalt erlangte als Chefberater von Senator Joseph McCarthy während dessen berühmter antikommunistischer Kampagne in den fünfziger Jahren Bekanntheit und Einfluss. Zu seinen späteren Mandan-

ten zählten neben Trump auch führende Mitglieder der Cosa Nostra wie Anthony Salerno, Carmine Galante und John Gotti, aber auch Steve Rubell, Besitzer des legendären Nachtclubs Studio 54 oder die Erzdiözese von New York. Cohns Verbindungen halfen dem Immobilienspekulanten Trump, Mieter aus Wohnungen zu vertreiben, um auf den Grundstücken Neubauten zu errichten, was in *The Apprentice* auch zur Sprache kommt. Roy Cohn vertrat mehr als ein Jahrzehnt Donald Trumps Interessen und vermittelte ihm, wie man durch Betrug, Erpressung, Einschüchterung sowie Manipulation der öffentlichen Meinung zu Macht und Reichtum kommt. 1984 wurde bei Cohn AIDS diagnostiziert, er hat seine Homosexualität, die hier explizit thematisiert wird, bis zu seinem Tod verleugnet. Zu Beginn zeigt *The Apprentice* wie Trump noch selber Mieten eintreibt, bis sein Vater ihn 1971 zum Präsidenten des familieneigenen Immobilien-Imperiums ernannt. Fortan tat Donald Trump von Größenwahn getrieben alles, um seinen übermächtigen Vater zu übertreffen.

Titeldarsteller Sebastian Stan (Silberner Bär bei der Berlinale 2024 als Bester Hauptdarsteller in *A Different Man*) statet seine Rolle mit Trump-typischen Ticks und Verhaltens-Nuancen aus, zeigt ihn als Sexisten und eitlen Egozentriker, der seinen Haarprachtschwund chirurgisch vertuschen und sich Körperfett absaugen lässt. Trumps Anwälte hatten versucht, den Kinostart dieses unvoreilhaften Porträts im laufenden Wahlkampf um die Präsidentschaft zu verhindern. (Ralph Umand)

*The Apprentice – The Trump Story / The Apprentice*

*Biopic/Drama, Kanada/USA/Dänemark/Irland 2024*

*Regie Ali Abbasi Drehbuch Gabriel Sherman Kamera Kasper Tuxen Schnitt Olivier Bugge Coutté, Olivia Neergaard-Holm*

*Musik Martin Dirkov, David Holmes, Brian Irvine*

*Production Design Aleksandra Marinkovich*

*Kostüm Laura Montgomery*

*Mit Sebastian Stan, Jeremy Strong, Martin Donovan, Maria Bakalova, Catherine McNally*

*Verleih Filmladen, 120 Minuten*

*Kinostart 17. Oktober*





**JETZT  
SUCHE  
STARTEN!**

# Die besten Jobs stellen sich vor.

[jobs.derStandard.at](https://jobs.derStandard.at)

Ob Beruf oder Berufung: Jetzt schnell und einfach Jobsuche starten  
im STANDARD und auf [derStandard.at](https://derStandard.at).

DERSTANDARD





## DIE BOLOGNA-ENTFÜHRUNG

*Marco Bellocchio greift einen historischen Fall um eklatanten Machtmissbrauch auf.*

**D**as Unglück bricht unerwartet und mit der Wucht einer Naturkatastrophe über die Familie Mortara herein. Eines Nachts fordern Behördenvertreter nachdrücklich Einlass in das im jüdischen Viertel von Bologna gelegene Haus von Salomone Mortara und seiner Frau Marianna und verlangen die Herausgabe ihres siebenjährigen Sohns Edgardo. Der soll nämlich heimlich von einer Dienstbotin der Mortaras getauft worden sein und deshalb dem Schutz der Kirche unterstellt werden, die den Buben abseits seines jüdischen Glaubens katholisch zu erziehen gedenkt. Besagte Taufe erscheint als obskur anmutende Behauptung, doch da die Anordnung direkt vom örtlichen Inquisitor im Namen des Papstes kommt, ist Widerspruch aussichtslos. Denn im Jahr 1858 ist Bologna noch Teil des Kirchenstaats, in dem der Papst – zum damaligen Zeitpunkt Pius IX. – einem König gleich regiert. Marco Bellocchio hat sich in den Jahrzehnten seit seinem Debüt *Mit der Faust in der Tasche* (1965) als einer der bedeutendsten – und kontroversiellsten – Regisseure

des italienischen Kinos etabliert. Wiederholt hat er in seinen Filmen den Zustand seiner italienischen Heimat auf sozialer, politischer oder psychologischer Ebene beleuchtet. Dabei hat Bellocchio brisante Themen aufgegriffen und erstaunlich unterschiedliche Zugänge gefunden. *Rapito*, auf wahren Begebenheiten beruhend, ist zunächst die Geschichte eines himelsschreienden Machtmissbrauchs, befeuert durch latent vorhandenen Antisemitismus, die Bellocchio als opulentes, wuchtiges Historiendrama in Szene zu setzen weiß. Seine Inszenierung verbindet dies auch mit der Zeit des Risorgimento, der politischen Vereinigung Italiens, die zum Ende des Kirchenstaats führte. Dass Bellocchio einer autoritären Figur wie dem für die Entziehung Edgardos verantwortlichen Papst Pius mit beißendem Sarkasmus begegnet, ist eine Kontinuität, die sich immer wieder in seinem Schaffen finden lässt. Die Formulierung der Kritik an willkürlicher Machtausübung lässt nichts an Deutlichkeit vermissen, doch kommt in *Rapito* mit der Frage kultureller Identität ein weiteres Motiv ins Spiel. Und da wird

die Sache – wie oft bei dem vieles konsequent hinterfragenden Bellocchio – schon diffizil, erfährt Edgardos Leben doch eine unerwartete Wendung. Obwohl Marco Bellocchio nie ein Hehl daraus gemacht hat, dass er sich politisch links verortet, war sein kritischer Blick nach allen Seiten ausgerichtet und nicht durch sture Dogmatik getrübt. Ein Haltung, die der große Regisseur, der im November 85 Jahre alt wird, auch in *Rapito* konsequent zum Ausdruck bringt. (Jörg Schiffauer)

**Die Bologna-Entführung – Geraubt im Namen des Papstes / Rapito**

**Drama, Italien/Frankreich/Deutschland 2023**

**Regie** Marco Bellocchio **Drehbuch** Marco

Bellocchio, Susanna Nicchiarelli, Edoardo Albinati, Daniela Ceselli **Kamera** Francesco Di Giacomo

**Schnitt** Francesco Calvelli, Stefano Mariotti

**Musik** Fabio Massimo Capogrosso

**Production Design** Andrea Castorina

**Kostüm** Sergio Ballo, Daria Calvelli

**Mit** Enea Sala, Leonardo Maltese, Paolo Pierobon, Fausto Russo Alesi, Barbara Ronchi

**Verleih** Filmladen, 134 Minuten

**Kinostart** 4. Oktober





# MEMORY

*Wenn ein ungleiches Paar zusammengehört*

**N**ew York, ohne Glamour. Sylvia lebt seit dreizehn Jahren nüchtern. Sie hat sich eine funktionierende Routine erarbeitet, besucht weiterhin die Treffen ihrer Gruppe der Anonymen Alkoholiker, arbeitet als Betreuerin in einer sozialen Einrichtung und ist Alleinerzieherin einer Tochter im Teenie-Alter. Die Begegnung, die den mittlerweile geregelten Alltag der Protagonistin dieses wendungsreichen Dramas aufrüttelt, ereignet sich im Zuge einer High-School-Reunion und mutet zunächst bedrohlich an. Hier genau zu schildern, wer der mysteriöse Unbekannte – Saul ist sein Name – zu sein scheint, wer er wirklich ist, und wie Sylvia ihn trifft, nähme zu vieles vorweg, das der Film nach und nach für mehr und weniger grimmige Überraschungsmomente benötigt. Die Beziehung der beiden nimmt jedenfalls, so ungewöhnlich, wie sie begann, wider Erwarten ihren besonderen Lauf: Jessica Chastain und Peter Sarsgaard (dafür 2023 als Bester Darsteller in Venedig ausgezeichnet) stellen nach allen Regeln der Kunst zwei Verletzte dar, zwei vom Leben

Beschädigte, die sich in einem zarten, heilsamen Liebensverhältnis wiederfinden, ohne es in dieser Form gesucht zu haben. Da Saul an früh einsetzender Demenz leidet und seinen Alltag nicht mehr allein bewältigen kann, scheint vorgezeichnet, dass die asymmetrische Natur ihrer Romanze sich als die größte Hürde erweisen wird – doch auch Sylvia trägt eine unsichtbare Bürde mit sich.

So heißt dieser Film nicht nur *Memory*, weil er soziale, emotionale Facetten von Demenzerkrankungen ins Licht rückt. Fragen danach, was es bedeutet, sich zu erinnern, treten zudem schmerzhaft als ans Licht kommende traumatische Gewalterfahrungen zutage. So kann Sylvia, während Saul unaufhaltsam sein Gedächtnis einbüßt, bestimmte Kindheitserlebnisse niemals vergessen. Michel Francos über die Jahre vielfach geschwungene Handschrift der düsteren Menschlichkeitsstudie kommt einerseits typisch zur Anwendung: Seine Figuren schweben in existenzieller Rätselhaftigkeit, sie leben von Ungewissem und Verdrängtem – und die Handlung wiederum davon, dass

stetig neue aufschlussreiche Karten aufgedeckt werden. Bei aller thematisch naheliegenden Schwermut entwirft Franco diesmal durchgehend Szenen voller Hoffnung, gibt sich, obwohl sie immer wieder hereinzubrechen droht, schlussendlich nicht der totalen Tristesse hin. Insgesamt gelingt *Memory* aber wenn, dann als großes Schauspielkino, und auch als solchem haften ihm Charakterzüge einer ziemlich mühevollen Aufführung an. Flüchtlings Glück in schweren Schicksalen, inszeniert zugleich gekonnt, klug sowie als einziger langer Seufzer. (Jakob Dibold)

## *Memory*

**Drama, Mexiko/USA 2023**

**Regie, Drehbuch** Michel Franco

**Kamera** Yves Cape **Schnitt** Óscar Figueroa,

Michel Franco **Production Design** Claudio

Ramirez Castelli **Kostüm** Gabriela Fernandez

**Mit** Jessica Chastain, Peter Sarsgaard,

Merritt Wever, Brooke Timber, Jessica Harper,

Josh Charles, Elsie Fisher

**Verleih** Filmladen, 99 Minuten

**Kinostart** 10. Oktober





## THE ROOM NEXT DOOR

*Pedro Almodóvar betreibt Sterbehilfe auf Englisch*

**N**iemand stirbt gerne allein. Auch Martha (Tilda Swinton) nicht. Als Kriegsreporterin hat sie viel Leid gesehen, jetzt ist sie selbst an Krebs erkrankt. Unheilbar, im Endstadium. Aber hilflos auf den Tod warten kommt für sie nicht in Frage. Lieber nimmt die unerschütterliche Frau ihr Schicksal ganz bewusst in die Hand. Die nötige Pille hat sie sich im Darknet besorgt. Nun fehlt ihr nur noch die richtige Person an ihrer Seite. Sie will zum Abschied jemanden bei sich wissen. Nicht am Sterbebett, aber im Zimmer nebenan. Nachdem ihr bereits drei Freundinnen den Wunsch ausgeschlagen haben, wendet sich Martha an Ingrid (Julianne Moore). Früher waren die beiden einmal eng. Gemeinsam haben sie die achtziger Jahre in New York durchlebt, bevor sich ihre Wege trennten. Heute ist Ingrid eine gefeierte Autorin, der Martha von ihrer schmerzhaften Vergangenheit als Teenagermutter und ihrer entfremdeten Tochter erzählt. Als sie im nächsten Atemzug das Thema Sterbehilfe anspricht, zögert Ingrid. Sie weiß um die emotionalen als auch die rechtlichen

Komplikationen, die damit verbunden sind. Dennoch stimmt sie schließlich zu, Martha in ihrem Vorhaben zu unterstützen. In einer luxuriösen Villa außerhalb der Stadt soll es geschehen. „Ich habe einen guten Tod verdient“, erklärt Martha. Pedro Almodóvar hat für alles gesorgt.

*The Room Next Door* ist der neueste filmische Beitrag zum Thema Euthanasie. Bei den diesjährigen Filmfestspielen in Venedig erhielt der spanische Regisseur dafür den Goldenen Löwen. Eine streitbare Entscheidung, wie so oft, wenn es um Preise und Auszeichnungen in der Kinobranche geht. Wer Almodóvars Werk kennt, dürfte es schwer haben, den Film gegenüber seinen früheren, zutiefst berührenden spanischen Dramen wie *Volver* oder *Sprich mit ihr* zu verteidigen. Zum ersten Mal hat er jetzt einen Spielfilm in englischer Sprache gedreht. Keine einfache Aufgabe, wie sich zeigt.

Sein Glück, vielleicht seine Rettung ist, dass der mittlerweile 74-jährige Regisseur mit Julianne Moore und Tilda Swinton zwei Schauspielerinnen in den Fokus rückt, die jedem noch so flüchtigen,

banalen oder abgehobenen Dialog eine Berechtigung verleihen. Und doch: Almodóvars typische heißblütige Lebhaftigkeit ist hier gedämpfter als sonst. Die kräftigen Farben, die stilvolle Garderobe, die eindrucksvollen Innenräume sind geblieben. Dennoch erscheint die Inszenierung seltsam unterkühlt, wirken die Gespräche mit ihren zarten philosophischen Anreizen oftmals bühnenhaft und steif. Tiefgründig oder tatsächlich lebensnah ist wenig an Almodóvars ernsthafter Auseinandersetzung mit dem Tod. Aber wenn schon Sterben, dann mit Stil. Marthas letzter Wille wird ihr erfüllt. (Pamela Jahn)

***The Room Next Door***

**Drama, Spanien 2024**

**Regie, Drehbuch** Pedro Almodóvar

**Kamera** Edu Grau **Schnitt** Teresa Font

**Musik** Alberto Iglesias

**Production Design** Inbal Weinberg

**Kostüm** Bina Daigeler

**Mit** Tilda Swinton, Julianne Moore, John Turturro,

Alessandro Nivola, Juan Diego Botto, Raúl Arévalo

**Verleih** Warner Bros., 107 Minuten

**Kinostart** 25. Oktober



UHREN

HANDWERK

INTERIEUR

MOBILITÄT

REISEN

SCHMUCK

# Die Presse SCHAU

*DAS DESIGN-ERLEBNIS*

**8.–10. November, Marx Halle Wien**

**Jetzt 1+1 Tickets sichern**

[diepresse.com/tickets](https://diepresse.com/tickets)



Sichern Sie sich Ihr Ticket bis 13.10.2024 und erhalten Sie eine weitere Eintrittskarte für eine Begleitperson kostenlos dazu. Das Ticket wird im Kaufprozess automatisch hinzugefügt.





## WILDES LAND – DIE RÜCKKEHR DER NATUR

*Berührende, visuell ansprechende Dokumentation mit mangelndem Informationsgehalt*

In den achtziger Jahren tritt Charlie Burrell das Erbe seiner Familie an und übernimmt gemeinsam mit seiner Frau Isabella Tree das Landgut Knepp in Süd-England. Der Traum von der Weiterführung des 400 Jahre alten landwirtschaftlichen Familienbetriebs platzt aber bereits nach rund zehn Jahren: Der Boden ist nicht mehr fruchtbar, das Land liegt brach und der Landwirtschaftsbetrieb ist nicht profitabel. Isabella und Charlie wagen den mutigen Schritt ins Ungewisse und starten ein ambitioniertes Renaturierungs-Projekt: Sie lassen das Land verwildern, reißen Zäune nieder und bringen eine Vielfalt jener Tiere auf das Grundstück, die vor Jahrhunderten das Land frei durchstreiften. Langhorn-Rinder, Exmoor-Ponies, Tamworth-Schweine, Rot- und Damhirsche, Störche und Biber sollen dafür sorgen, die Natur zu heilen, gesunde Böden zurückzubringen und neue Lebensräume für die Tierwelt zu schaffen. Der Plan geht auf: Rund zwanzig Jahre später ist Knepp Castle zum Hotspot der Artenvielfalt geworden und sein dynamisches, sich erholendes Ökosystem ist ein

beeindruckendes Beispiel dafür, wie die Natur sich erholen kann, wenn wir sie lassen.

Die Geschichte von *Wildes Land* klingt wie ein Märchen und sieht auch so aus: atemberaubende Establishing-Shots von unberührter Natur, in der sich die in ihr lebenden Tiere anmutig bewegen; Closeups von gesunden Blumen, Pflanzen und Insekten; Blicke unter die Erde zu den Wurzeln der Bäume, die miteinander kommunizieren. Darüber eine atemberaubende Soundkulisse und ein stimmungsvoller Score.

*Wildes Land* ist mit Sicherheit ein visueller, auditiver und emotionaler Genuss. Was der Film jedoch nicht schafft, ist jene Informationen zu liefern, die man sich von einer Dokumentation dieser Art erwartet. Etwa jene zur Finanzierung eines solchen Monsterprojekts, jene zur Skalierbarkeit und jene zum Wildtiermanagement. Wie war es dem Paar möglich, trotz des heftigen Gegenwindes einer ganzen Nation über all die Jahre die nötigen finanziellen Mittel aufzutreiben? Wie erhält sich das Projekt heute und wie kann es weitere seiner Art geben? Wie genau werden die

Interaktionen zwischen Wildtieren, ihren Lebensräumen und Menschen navigiert und beeinflusst, um vordefinierte Auswirkungen zu erzielen? Dieser Mangel an Transparenz stellt ein großes Manko des von Isabella Tree selbst geschriebenen Drehbuchs dar. Die Zuschauer bleiben mit vielen positiven Emotionen, aber ebenso vielen Fragen zurück. Dadurch wirkt die faszinierende wahre Geschichte, die in *Wildes Land* erzählt wird, letztlich doch wieder ein Stück weit surreal.

(Ines Ingerle)

**Wildes Land – Die Rückkehr der Natur / Wilding**  
Dokumentarfilm, Großbritannien 2023

Regie David Allen **Drehbuch** Isabella Tree

**Kamera** Tim Cragg, Simon De Glanville

**Schnitt** Mark Fletcher **Musik** Jon Hopkins

**Verleih** Polyfilm, 75 Minuten

**Kinostart** 18. Oktober





# DER WILDE ROBOTER

Wertarbeit in Sachen Animation aus dem Hause DreamWorks

Nach dem Untergang eines Transportschiffs strandet ein Roboter, der sich als Teil der Ladung an Bord befunden hatte, auf einer einsamen Insel. Rozzum Einheit 7134, die ihren Namen – die weibliche Form ergibt sich daraus, dass die Stimme des Roboters in der Originalfassung von Lupita Nyong'o gesprochen wird – selbst auf „Roz“ verkürzt, ist ein hochentwickelter Roboter, der darauf programmiert ist, Hilfe in allen Lebenslagen zu leisten. Weil jedoch besagte Insel nur von Tieren bevölkert ist, bietet Roz, die sich die animalischen Sprachen dank ihrer weitreichenden Fähigkeiten schnell aneignet, eben diesen ihre Unterstützung an. Doch die Inselbewohner empfinden den Roboter zunächst als vorwiegend bedrohlich, eine Art von stählernem Monster. Und so lösen die Hilfsangebote von Roz nur eines aus: Chaos ohne Ende.

Erst als sie einem verwaisten Gänseküken begegnet, findet Roz eine angemessene Aufgabe. Sie bringt dem Gänserich, dem sie den Namen Brightbill gibt, alles bei, was man als Angehöriger seiner Spezies

wissen und können muss, um zu überleben. Und während Brightbill heranwächst, verbessert sich auch das Verhältnis zu den anderen Tieren, Roz wird schließlich als Teil der Inselgemeinschaft akzeptiert. Doch inmitten ihrer neuen Existenz tauchen bei Roz immer wieder bruchstückhaft Erinnerungen an ihr früheres Dasein auf, in dem eine Firma namens Universal Dynamics, in deren Eigentum Roz gestanden hat, eine Rolle spielt. Und der mächtige Konzern ist längst nicht so weit entfernt wie man annehmen möchte ...

Chris Sanders hat sich als Autor und Regisseur im Fachbereich Animation einen Namen gemacht, zu seinen bekanntesten Regiearbeiten zählen etwa *Lilo & Stitch* oder *How to Train Your Dragon*.

*The Wild Robot*, eine Produktion von DreamWorks Animation, die auf der von Peter Bowen verfassten, sehr erfolgreichen Buchreihe basiert, besticht durch eine Vielzahl an Pointen und witzigen Ideen sowie ein über weite Strecken hochgehaltenes Erzähltempo. Neben dem höchst vergnüglichen Plot finden sich aber auch Motive, die in mittlerweile zu Klassikern

des Science-Fiction-Genres zählenden Arbeiten zu finden sind. Die Bewusstseinsfindung, die Roz erfährt, erinnert an Philip K. Dicks Roman „Do Androids Dream of Electric Sheep?“, der wiederum die Grundlage von Ridley Scotts *Blade Runner* bildet. Deutlich erscheint auch die Reverenz, die *The Wild Robot* mittels der finalen Auseinandersetzung James Camerons *Avatar* erweist. Chris Sanders gelingt es dabei, einen gut dosierten Mix aus witzigem Animationsabenteuer und gediegener Sci-Fi-Erzählung samt unaufdringlich platzierter Subtexte in Szene zu setzen.

(Jörg Schiffauer)

**Der wilde Roboter / The Wild Robot**  
Animation, USA 2024

**Regie, Drehbuch** Chris Sanders

**Schnitt** Mary Blee **Musik** Chris Bowers

**Production Design** Raymond Zibach

**Verleih** Universal Pictures, 101 Minuten

**Kinostart** 3. Oktober





*Element of Crime – Wenn es dunkel und kalt wird in Berlin*



*In a Violent Nature*



*Venom: The Last Dance*



*Sechs Richtige – Glück ist nichts für Anfänger*

## UND AUSSERDEM ...

*Element of Crime, Horror, Neues von Marvel und schwarzer Humor aus Frankreich.  
Der Rest des Kinomonats.*

Die 1985 gegründete Band Element of Crime ist längst eine feste Größe der deutschen Musikszene. Ungeachtet dieses Status gilt die Formation um Frontmann Sven Regener immer noch ein wenig als die unbekannteste bekannte Band. Grund genug für den Schauspieler und Regisseur Charly Hübner, sich auf Spurensuche zu begeben, um so den Bandmitgliedern als Musiker und Persönlichkeiten näher zu kommen. In **Element of Crime – Wenn es dunkel und kalt wird in Berlin** (Polyfilm, 4. Oktober) begleitet Hübner die Band auf einer Tournee durch Berlin, die eigens für seinen Dokumentarfilm organisiert wurde. Zu sehen sind dabei Auftritte in kleinen Clubs aber auch auf großen Bühnen, zudem hat Charly Hübner sich auch den Ursprüngen von Element of Crime anzunähern versucht und dabei Weggefährten wie etwa John Cale aufgesucht. Zu einem Überraschungserfolg geriet der Horrorfilm **In a Violent Nature** (Polyfilm, 24. Oktober), der beim diesjährigen Sundance Film Festival seine Uraufführung feierte. Ein mysteriöser Killer steigt

aus seinem in einem einsamen Waldgebiet gelegenen Grab und nimmt sogleich sein Treiben wieder auf. Da trifft es sich gut, dass eine Gruppe junger Leute sich genau zu diesem Zeitpunkt in der Gegend aufhält – an potenziellen Opfern mangelt es dem unheimlichen Mörder also nicht. Regisseur Chris Nash variiert in seinem Langfilmdebüt geschickt die erprobten Versatzstücke des Slasher-Genres, wählt dabei jedoch einen ungewöhnlichen narrativen Modus. Über weite Strecken wird **In a Violent Nature** aus der Perspektive des Killers erzählt. Zu den eher düsteren Charakteren des Marvel-Universums zählt Venom. Diese außerirdische Lebensform, ein sogenannter Symbiont, hat sich zeitweilig im Körper des Reporters Eddie Brock eingenistet. Eine nicht immer friktionsfreie Symbiose, doch die beiden haben sich so einigermaßen arrangiert. Verkörpert wird Eddie Brock/Venom von Tom Hardy; seinen ersten großen Auftritt hatte der ungewöhnliche Superheld 2018 in **Venom**, drei Jahre später folgte dann mit **Venom: Let There Be Carnage** eine Fortsetzung.

Nun wird die Geschichte mit **Venom: The Last Dance** (Sony Pictures, 25. Oktober) fortgeschrieben. Eddie und sein außerirdischer Gefährte befinden sich auf der Flucht; da ihnen Vertreter aus ihren beiden Welten auf den Fersen sind, droht die Sache eng zu werden. Neben Tom Hardy zählen Juno Temple und Chiwetel Ejiofor zum schauspielerischen Ensemble. Viele träumen vom ganz großen Lottogewinn. Für die Protagonisten des Episodenfilms **Sechs Richtige – Glück ist nichts für Anfänger** (*Heureux gagnants*, Luna Film, 25. Oktober) scheint dieser Traum mit einem Schlag wahr geworden zu sein. Doch ob es mit der Frist zur Einlösung schon recht knapp geworden oder der Zeitpunkt aus anderen Gründen für einen solchen finanziellen Zuwachs nicht gerade günstig ist: Alle müssen feststellen, dass der satte Gewinn einige nicht gerade kleine Hürden mit sich bringt. Dem Regieduo Romain Choay und Maxime Govare ist mit der schwarzen Komödie ein veritabler Erfolg gelungen, der es in die Top drei der französischen Kinocharts geschafft hat. (Jörg Schiffauer)





## Durch den Projektor geprügelt

Text und Foto ~ Jörg Buttgereit

Das Berliner/Leipziger-Filmkollektiv „Zelluloid Zweiundvierzig“ veranstaltet seit ein paar Monaten unter dem geschmackvollen Motto „Pleasure Dome“ analoge Filmvorführungen mit alten Filmkopien derber Exploitation-Kost im Berliner Kino Filmrauschpalast. Hier haben die Kinobetreiber in den letzten Jahren in einem unscheinbaren Hinterhof im völlig unhippen Stadtteil Berlin Moabit eine vorbildliche Vorführmöglichkeit für 35mm- und 16mm-Filmkopien installiert. Aus reiner Liebe zum Film! Im letzten August liefen an einem heißen Sonntagabend in einem New-York-Triple-Programm herrlich abgerockte 35mm-Kopien der Klassiker *Combat Shock* (Buddy Giovinnazzo, 1986), *The Driller Killer* (Abel Ferrara, 1979) und *Maniac* (William Lustig, 1980). Wer diese drei garstigen Perlen noch von früher kennt, wird erahnen, welch transgressive Wucht die Filme heute auf durch Wokeness sensibilisierte Gemüter haben können. Besonders die etwas rotstichige Filmkopie von Ferraras Bohrmaschinenkiller war eine echte Herausforderung. Auch für den Filmvorführer. Denn der letzte Akt des blutigen Künstlerdramas um einen durchgedrehten New Yorker Maler, der erst hilflose Obdachlose und später auch seine untreue Freundin mit einer Bohrmaschine tötet, hatte einen lagerbedingten Wasserschaden. Die sich dadurch zersetzenden Farbschichten der Filmkopie zauberten bei der Projektion in regelmäßigen Abständen herrliche abstrakte Action-Painting-Passagen auf die Leinwand. Das passte so gut zum Film, das es Szenenapplaus im Publikum gab. Sicher auch für den Filmvorführer, der das Kunststück vollbrachte, die spröde und wellige Filmkopie ohne Riss durch den Projektor zu prügeln.

Schon in der schönen Anmoderation des Filmkollektiv-Sprechers wurde das Publikum angewiesen, die Altersspuren nicht als Ärgernis anzusehen: „*The Driller Killer* hat einen schon deutlich sichtbaren Rotstich. Das kommt daher, dass das für solche Kopien verwendete Farbmateriale nicht stabil ist, vor allem die Blau- und Gelbschichten flöten gehen und daher die Rottöne stärker hervortreten. Außerdem hat der Film gegen Ende einen lagerungsbedingten Wasserschaden, der sich in einer optisch recht psychedelisch freidrehenden rechten Bildhälfte bemerkbar macht – was aber eigentlich ganz gut zum Vibe des Films passt. Wir haben uns daher entschieden, die Filme heute Abend trotzdem auf diese besonders grindhouseige, nicht perfekte Weise zu zeigen. Und würden auch dazu einladen, das weniger als Mangel abzubuchen, sondern als Seherlebnis, dass ihr so zuhause garantiert nicht reproduzieren könnt, das Film aber vor allem auch als materielles Artefakt akzentuiert, das seine eigene Vergänglichkeit und Historizität mitkommuniziert, was insbesondere bei Exploitation-Filmen eben auch die Geschichte einer prekären Archiv- und Überlieferungssituation ist.“ Zum Glück habe ich beim Auftreten der erwähnten „Schäden“ instinktiv mein Handy aus der Tasche gezogen und blind ein paar Fotos geschossen. Siehe oben. Voll Kunst!





Bela Lugosi in *Bride of the Monster*



Maila Nurmi in *Plan 9 from Outer Space*



# DIE SCHÖNHEIT DES SCHEITERNS

Am 10. Oktober hätte Ed Wood (1924–1978) seinen 100. Geburtstag gefeiert. Seine Filme wurden ebenso belächelt wie zum Kult, Wood gar als „schlechtester Regisseur aller Zeiten“ bezeichnet.

Aber in seinem Scheitern schaffte er viel mehr, als es den Anschein hatte.

Text ~ Christian Genzel

**A**ls der Filmmacher Ronnie Ashcroft kurzfristig für einige Tage als Regieassistent beim Dreh des Horrorfilms *Night of the Ghouls* (1959) einsprang, konnte er über die minimalistische Produktion nur den Kopf schütteln. Das Team drehte nachts auf der winzigen Bühne eines Tonstudios, für deren Nutzung Regisseur und Produzent Ed Wood 20 Dollar zahlte. Auf den Hinweis, dass der Betrag ja kaum für den Strom reichen würde, meinte Wood nur, dass das kein Problem sei, weil die Elektrizitätswerke ihre Rechnung nur alle zwei Monate schicken würden. Ashcroft meinte: „Eddie, im Vergleich zu dir wirkt Roger Corman wie einer, der sein Geld zum Fenster rauswirft.“ Die Geschichte der Filme von Ed Wood ist die pure Low-Budget-Romantik. Geld war nie da, also wurde improvisiert, getrickst und geklaut, wo es nur ging. Für den Gruselfilm *Bride of the Monster* (1955) entwendeten die Filmmacher eine alte Krakenrequisite aus den Republic Studios und drehten nachts ohne Genehmigung im Griffith Park, wo sie mit kleinen Dämmen einen flachen, künstlichen See bauten – der anschließend einen nahegelegenen Golfplatz überschwemmte. Für eine andere Sequenz saß der Regisseur oben auf einem Auto, um für eine nächtliche Fahrscene den notwendigen Regen mit der Gießkanne zu simulieren. Und in Woods berühmtestem Film, *Plan 9 from*

*Outer Space* (1957), kann ein Flugzeugcockpit auch einfach mal aus zwei Stühlen, einem an die Wand gehängten Clipboard und einem Duschvorhang bestehen. Die Filme selbst sind wundersame Reißer, eine Story-Sammlung über verrückte Wissenschaftler, Monster und Mutanten, Untote und Außerirdische, verdammte Seelen, zwielichtige Ganoven und ahnungslose Polizisten. Es ist diese romantische Seite von Ed Wood, die heute das Bild des Mannes prägt, der kurz nach seinem Tod als „schlechtester Regisseur aller Zeiten“ bezeichnet wurde: der Mann, der Trotz widriger Umstände immer weiter Filme gedreht hat. Diese Version des Filmmachers steht auch ganz im Zentrum von Tim Burtons Biopic *Ed Wood* (1994), in dem Wood als idealistischer Träumer mit einem Team aus Außenseitern erscheint. Der Ed Wood dieses Films, dargestellt von Johnny Depp – damals ein gefeierter Star mit einer Gabe für die Darstellung exzentrischer Figuren –, ist unverbesserlicher Optimist: Als ihm ein Studiochef mitteilt, dass Eds erster Film das Schlechteste sei, was er je gesehen habe, entgegnet Wood strahlend: „Na, mein nächster wird bestimmt besser!“ Aber natürlich ist die Geschichte von Ed Wood auch eine tragische, und diese Seite wird bei Burton, der sich sichtlich mit dem Traut-Tänzer identifiziert, fast ganz ausgespart. Der anhaltende Misserfolg sorgte dafür, dass sich Wood irgendwann vor allem



„Woods Filme sind aufrichtig und ohne Ironie gedreht, und das Naive, Dilettantische hat trotz der reißerischen Storys auch etwas Unschuldiges.“

als Autor und Regisseur von Sexgeschichten und Pornografie verdingte, um über die Runden zu kommen. Er drehte Filme mit herzhaften Titeln wie *Nympho Cyclor* oder *Necromania*, versank dabei immer tiefer in der Alkoholabhängigkeit und starb 1978 mittellos im Alter von nur 54 Jahren – wenige Tage, nachdem er und seine Frau Kathy wegen Geldproblemen ihre Bleibe verloren hatten und bei einem Freund untergekommen waren. Es gab kaum Nachrufe auf ihn.

#### LANGSAME WIEDERENTDECKUNG

Nur zwei Jahre später erschien das Buch von Harry und Michael Medved, „Golden Turkey Awards“, in dem Wood dank einer Leserabstimmung den zweifelhaften Ruf als „Worst Director“ erhielt. Aber die Nennung sorgte für eine langsame Wiederentdeckung seiner Werke, und hinter dem Gelächter entdeckten immer mehr Zuseher auch noch eine weitere Seite an Ed Wood: die eines unkonventionellen Künstlers. So sehr ihm stets das Scheitern unterstellt wurde, so viel hat er doch geschafft. Er konnte idiosynkratische Filme aus dem Boden stampfen und darin von seinen Interessen erzählen – und wir erinnern uns immer noch an ihn! Film begeisterte den 1924 in Poughkeepsie, New York, geborenen Edward Davis Wood Jr. schon seit früher Kindheit. Mit nur zwölf Jahren erhielt er eine Kamera, zu seinen ersten Aufnahmen gehörte der Zepelin „Hindenburg“ kurz vor der berühmten Katastrophe. Er interessierte sich für Comics und Groschenhefte, mochte Western, Gruselfilme und okkulte Geschichten, arbeitete in einem Kino als Kartenabreißer. Nach seinem Militärdienst brach er nach Hollywood auf, wo er Werbeclips drehte und eigene Projekte voranbringen wollte. Von Beginn an war es ein Kampf: Schon die Arbeiten an seinem stumm gedrehten Western *The Streets of Laredo* aus dem Jahr 1948 wurden abgebrochen. Dafür war sein erster vollendeter Film eine höchst persönliche Angelegenheit. Der Low-Budget-Produzent George Weiss wollte

einen Film aus der Geschlechtsumwandlung von Christine Jorgensen machen, die 1952 für Schlagzeilen gesorgt hatte. Wood sprach bei Weiss vor und bewarb sich mit kurioser Expertise: Er vertraute dem Produzenten an, dass er selbst gerne Frauenkleider trug. So wurde *Glen or Glenda* (1953) zu einem Film über Transvestitismus. Die Hauptrolle spielte (unter dem Namen Daniel Davies) Ed Wood selbst, der darin im vollen Drag-Outfit zu sehen ist und seiner Freundin – gespielt von Woods damaliger tatsächlicher Lebensgefährtin Dolores Fuller – von seiner Neigung beichtet. So ungelenk der Film inszeniert sein mag, für die fünfziger Jahre war das Thema ebenso gewagt wie der Ansatz, darüber aufzuklären bzw. Verständnis schaffen zu wollen. Und Wood, der auch später mitunter im Angorapullover Regie führte, wurde eine Art Vorreiter der Queer-Cinema-Bewegung, die zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht existierte. Merkwürdig an *Glen or Glenda* war auch die Mitwirkung des alternden Horrorstars Bela Lugosi, der in einem bizarren narrativen Überbau eine Schöpferfigur spielt. Im Ohrensessel, umgeben von Totenköpfen und Reagenzgläsern, fungiert er als Erzähler, der die Geschehnisse der Menschen leitet. Wood hatte Lugosi über einen gemeinsamen Bekannten kennengelernt und wollte unbedingt mit ihm zusammenarbeiten, da der gebürtige Ungar dank *Dracula* (1931, Regie: Tod Browning) zu seinen frühen Kindheitsidolen gehörte. Der Schauspieler, alt und von seiner Morphin- und Methadonabhängigkeit gezeichnet, war im Hollywood der Fünfziger nicht mehr gefragt und nahm die Arbeit gerne an. Daraus entwickelte sich schließlich eine Freundschaft, die dafür sorgte, dass Lugosi nach seinem Tod in Woods wohl berühmtestem Film mitspielte.

#### EIN LEGENDÄRER PLAN

Lugosi war zuvor im bereits erwähnten *Bride of the Monster* (1955) zu sehen, der unter dem Titel *Die Rache des Würgers* sogar in den deutschsprachigen Raum kam – hier spielt er ei-





Dolores Fuller und Ed Wood in *Glen or Glenda*



Jeannie Stevens in *Night of the Chouls*





Johnny Depp in Tim Burtons Biopic *Ed Wood* (1994)

nen wahnsinnigen Wissenschaftler, der in einem Spukhaus eine Rasse an Superwesen züchten möchte (aber, wohl aus Budgetgründen, bislang nur einen stummen Diener mit Angorafetisch und einen per Archivmaterial gezeigten Kraken hervorgebracht hat). Es war Lugosis letzte Rolle zu Lebzeiten, und so wackelig der Film wirken mag, so anrührend ist es doch, den alten Mimen dabei zu sehen, wie er ganz in das Pathos von Woods theatralischen Monologen eintaucht.

Wood plante viele verschiedene Projekte mit Lugosi, und für eines davon hatte er schon ein paar Minuten Material gedreht. Als der Schauspieler dann verstarb, wurde er damit trotzdem zum nominellen Hauptdarsteller des Science-Fiction-Horrorfilms *Plan 9 from Outer Space* (1959). Den Rest des Films über wurde Lugosi von Woods Chiropraktiker Tom Mason gedoubelt, der dem Schauspieler in keiner Weise ähnlich sah und sich deswegen bei jedem Auftritt ein Cape vors Gesicht halten muss. *Plan 9*, Woods „Stolz und Freude“, wie er einmal sagte, wurde bald als Ausstellungstück all seiner inszenatorischen Unzulänglichkeiten verlacht: Da fallen am Friedhof die Grabsteine um, zwischen den Szenen herrscht ständiger Tag-Nacht-Wechsel, die Polizei fährt mit einem Wagen los und kommt mit einem anderen an, der schwedische Wrestler Tor Johnson nuschelt als Kommissar schwer verständliche Texte, an den schwebenden Untertassen sind die Schnüre sichtbar – die Liste ließe sich durch das ganze Heft fortsetzen. Der Chef der Außerirdischen, der hier eine Invasion der Untoten startet (die immerhin drei Leute umfasst), sitzt wie ein Bürokrat am Schreibtisch, um diesen „Plan 9“ zu starten, und ärgert sich in einer Szene so theatralisch über die Dummheit der Menschen, dass eine Frau im Hintergrund kaum das Lachen unterdrücken kann. Es gibt sogar einen Horrorshow-Host: Der TV-Wahrsager Criswell, der einst Mae West erklärte,

dass sie Präsidentin werden und dann mit ihm und dem Bruder von Liberace in einer Rakete zum Mond fliegen würde, donnert hier dramatische Worte über die Frage, ob „unser Herz die schockierenden Fakten ertragen kann“.

#### DER UNSCHULDIGE TRÄUMER

Jenseits der Heiterkeit merkt man aber beim Ansehen von Woods Filmen auch schnell die persönliche Note, die dahintersteckt. Quer durch die Filmgeschichte gab es viele notdürftig zusammengeflackte Low-Budget-Streifen, und *Plan 9* ist nicht unendlich weit von beispielsweise dem Billig-Außerirdischen aus *Robot Monster* (1953, Regie: Phil Tucker) entfernt, der von einem Mann im Gorillakostüm mit Taucherhelm dargestellt wird. Aber Wood zieht einen in eine eigene Welt – eine Welt, die geprägt ist von seiner Persönlichkeit und seinen Interessen, von seinen Ängsten und Träumen. Seine Filme sind aufrichtig und ohne Ironie gedreht, und das Naive, das Dilettantische hat trotz der reißerischen Storys auch etwas Unschuldiges: Man merkt eine großäugige Liebe zum Geschichtenerzählen und zum Medium Film darin. Vielleicht war Ed Wood auf gewisse Weise seiner Zeit voraus. Heute gibt es einen Markt für das, was oft abfällig „Trash“ genannt wird, es gibt eine Wertschätzung für die Ideen in solchen Geschichten, die als „trivial“ gelten. Andererseits: Wenn es Ed Wood heute gäbe, würden wir nicht über ihn reden. Er ist mit seiner Zeit verbunden, und es macht ihn zu etwas Besonderem, damals ein Außenseiter gewesen zu sein. In seinem vermeintlichen Scheitern liegt alle Schönheit, liegt alle Vielfalt des Kinos: Ed Wood scheiterte auf interessante, einzigartige Weise, und sein anhaltender Sehnsuchtstraum vom Kino wurde zu einer jener essenziellen Legenden, ohne die das Medium ärmer wäre.



# WIENXTRA

VIDEOUNDFILMTAGE.AT  
#JUGEND

## AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT

VIDEO & FILMTAGE  
Festival des jungen Kurzfilms  
3. bis 6. Oktober 2024  
WIENXTRA-Cinemagic in der Urania

Stadt Wien

EINTRITT  
FREI

VHS  
WIENER URANIA

Stadt Wien  
Kultur und Jugend

4 TAGE | 7 LÄNDER | 7 FILME

# NORDIC (E)QUALITY

# NORDIALE

NORDISCHE & BALTISCHE FILMTAGE

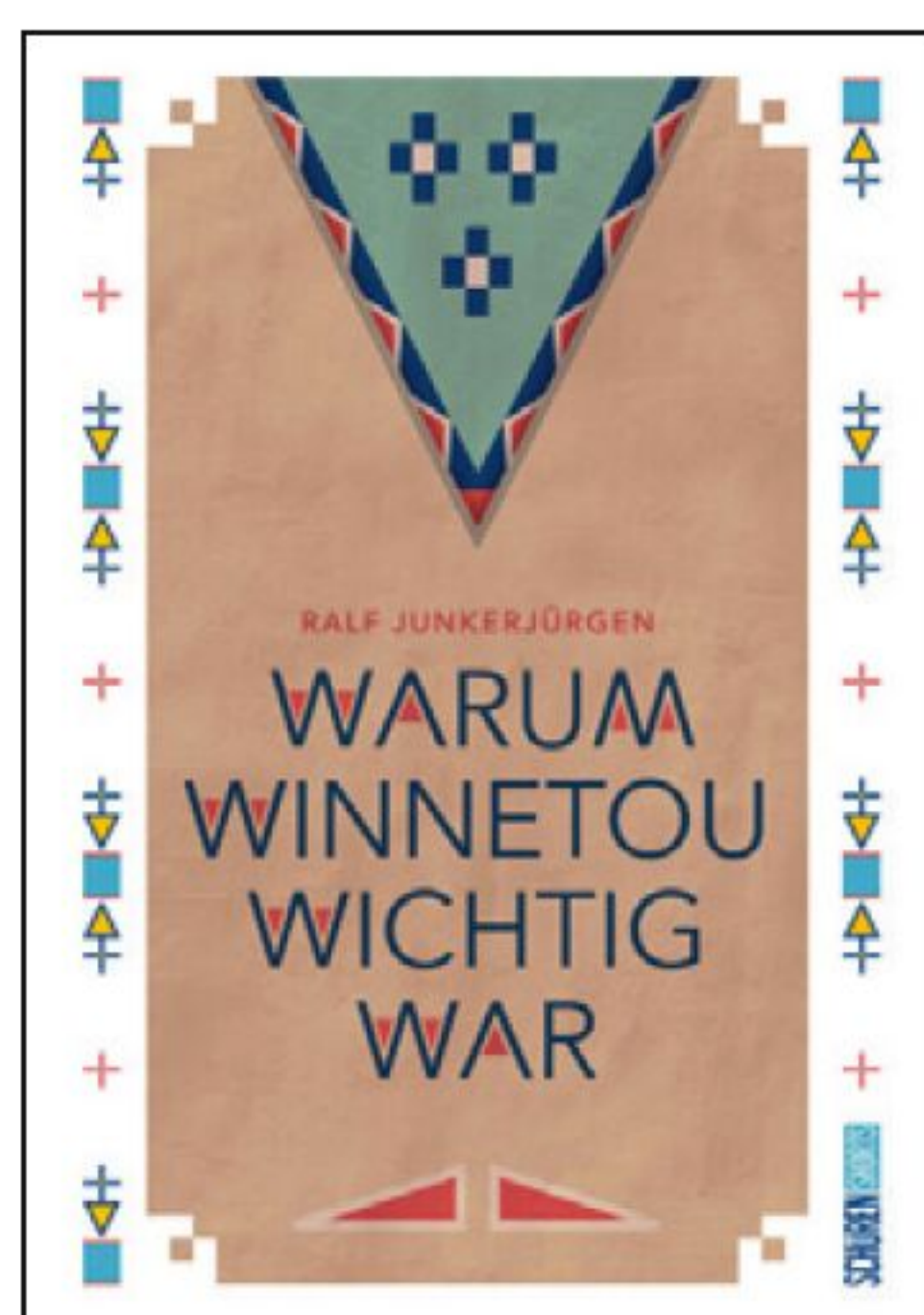
6.-9. NOVEMBER 2024 WIENER URANIA

WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE AUF  
[WWW.VHS.AT/NORDIALE](http://WWW.VHS.AT/NORDIALE)

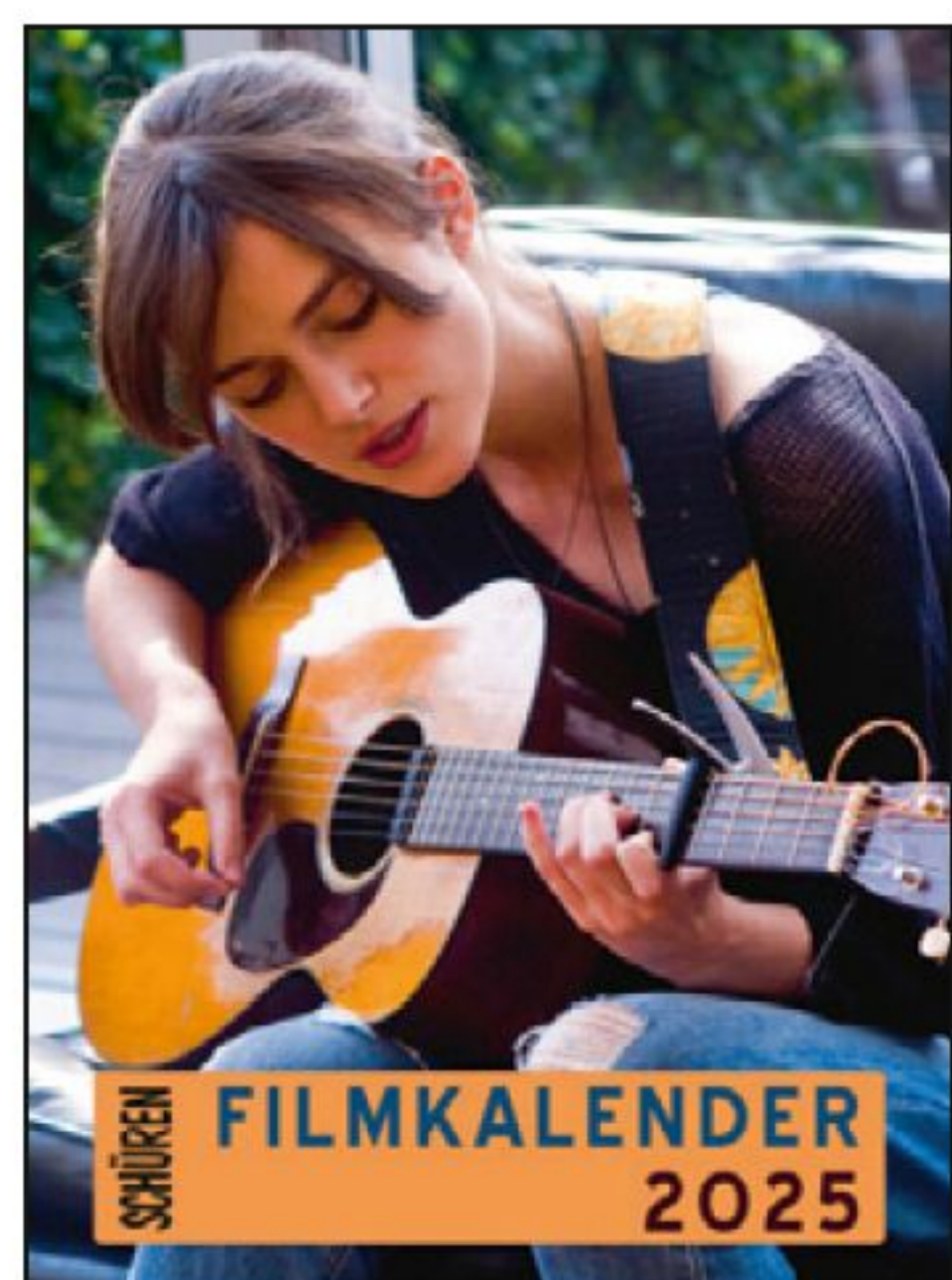
WIENER STÄDTISCHE  
KINEMATHEK

VIENNALE  
VIENNA INTERNATIONAL FILM FESTIVAL

## Ohne Ende Lesefreude



Ralf Junkerjürgen | **Warum Winnetou wichtig war**  
178 S. | Pb. | € 18,00 | ISBN 978-3-7410-0486-5  
Was als Reise nach Kroatien zu den Drehorten der Winnetou-Filme beginnt, vermischt sich bald mit Gedanken über die Bedeutung der Filmreihe nach 1945 und weckt persönliche Erinnerungen. Die Poesie der Karstlandschaften lässt versunkene Bilder wieder auftauchen und es entwickelt sich ein vielschichtiges Zusammenspiel aus Erlebnis, und Erinnern, das erklärt, warum Winnetou wichtig war und zu einem prägenden populären Mythos werden konnte.



**Filmkalender 2025** | 208 S. | Pb. | in Farbe  
Fadenheftung und Lesebändchen  
€ 12,00 | ISBN 978-3-7410-0461-2  
Unser unverzichtbarer Begleiter für jeden Filminteressierten: Erinnerungen an namhafte Filmschaffende, Themen, Jahrestage und Ereignisse, die die Filmgeschichte geprägt haben.

**Portraits gibt es diesmal von** 1935 Alain Delon  
1945 Rob Reiner | 1955 Chow Yun-Fat | 1965 Michael Bay | 1965 Robert Downey jr. | 1975 Kate Winslet | 1985 Keira Knightley | 1995 Paula Beer

# EU XXL DIE REIHE WANDERKINO IM 21. JAHRHUNDERT

**Die Reihe 19**  
Europäisches Kino ganz nah  
Oktober 2024 – Juni 2025  
[www.reihe.at](http://www.reihe.at)





Diego Marcon, *La Gola*, 2024, Filmstill © Diego Marcon. Courtesy der Künstler; Sadie Coles HQ, London; Galerie Buchholz, Berlin/Cologne/New York

# ARCHIPEL GOLA

Die Kunsthalle Wien präsentiert mit „La Gola“ die erste Einzelausstellung des italienischen Medienkünstlers Diego Marcon in Österreich.

Text ~ Veronika Metzger

**V**erpflchtung und Vergnügen: Diego Marcons *La Gola* ist eine Studie von zwei Extremen und den unausgesprochenen Grauzonen zwischen ihnen. Der ganze Film besteht aus einem Briefwechsel zwischen Rossana und Gianni, jeweils fast regungslos dargestellt, während ihre Briefe aus dem Off zu hören sind. Gianni berichtet von einem Menü seines Kochs: Zuppa Pavese, Lamm unter Schokoladenhaube, Torta Fedora. Ein wahres Festmahl, für dessen Beschreibung er sich Zeit nimmt, sich

ausmärt - fast poetisch schildert er jede Geschmacksknote, einen Brief für jeden Gang. Rossana hingegen umschreibt den zunehmenden Verfall ihrer Mutter. Sie isst gar nicht mehr, liegt im Sterben, und es ist an Rossana sie zu pflegen. Es macht der Tochter deutlich zu schaffen, auch wenn sie es sehr sorgfältig tut. Mit Hingabe versorgt sie sämtliche Körperflüssigkeiten, Wunden und Pusteln, und mit noch größerer Hingabe formuliert sie jene in den Briefen. „La Gola“ bedeutet sowohl der Bauch, umgangssprachlich die Kehle, als auch die





Diego Marcon, *La Gola*, 2024, Filmstill © Diego Marcon. Courtesy der Künstler; Sadie Coles HQ, London; Galerie Buchholz, Berlin/Cologne/New York

Gefräßigkeit. Der Film selber beschäftigt sich deutlich mit allen Bedeutungen, ihren Gegenteilen und ihren Funktionen. Der lombardische Künstler Diego Marcon, geboren 1985, präsentiert mit „La Gola“ in der Kunsthalle Wien zum ersten Mal eine Einzelausstellung in Österreich. Seine Werke wurden bereits bei den Filmfestspielen in Cannes, der Viennale und dem Internationalen Filmfestival Rotterdam gezeigt. *La Gola* ist eine Kooperation der Kunsthalle mit dem Centre d’Art Contemporain Geneve und dem Kunstverein Hamburg. Marcon bedient sich vielfältiger Genres und nutzt verschiedene Mittel wie Puppen und CGI, um seine Protagonisten zum Leben zu erwecken. Die Briefe von Gianni und Rossana sind Zeugnis unterschiedlicher Lebensrealitäten, deren Kontrast die Dialektik des Films ausmacht. Obwohl die Briefe sehr ausführlich sind, lernt man die Charaktere nicht kennen. Wer hinter den Zeilen steckt und wer Gianni und Rossana außerhalb ihrer Selbstdarstellung sind, ist unklar. Es geht nicht um die Personen selbst, es geht um das Menü, es geht um die Mutter, es geht um das Leben. Und die beiden Hauptpersonen bleiben stumme Projektionsflächen für die beiden Enden des Spektrums.

Auf der einen Seite Völlerei, auf der anderen Entsagung. *La Gola* greift damit auch gängige Geschlechterrollen auf. Die Frau nimmt eine servile Rolle ein, verschreibt sich der Askese, verschreibt sich der Pflege, verschreibt sich jemand anderem. Der Mann gibt sich dem Genuss hin, schwärmend und irdisch. Dieser Dualismus ist auch kinematografisch greifbar. Gianni ist in sanftes Sonnenlicht und Pastell getaucht, milde lächelnd und kontrastarm. Antwortend dann Rossana, verzweifelt, latent verweint, im Chiaroscuro, eine Hälfte ihres Gesichtes zum Teil nur vom Blitz des zunehmenden Gewitters um sie herum beleuchtet.

Die Figuren sind realistische Puppen, die in der Postproduktion digital bewegt wurden, wenn auch nur sehr wenig. So bewegen sich die Augen und Augenlider oder es rollt eine Träne Rossanas Wange hinunter. Auch der Hintergrund bleibt minimalistisch, zum Teil nur einfarbig. Dadurch ruht der Fokus sehr auf den Briefen und den Emotionen, die sie ausdrücken. Begeisterung, Lust, körperliche und seelische Schmerzen, Ennui. Manchmal hört sich der von Marcon selbst geschriebene Text an wie eine Elegie, manchmal wie eine Hymne.





Diego Marcon, *La Gola*, Kunstverein in Hamburg, 2024, Installationview. Photo: Andrea Rossetti.  
 Courtesy the Artist; Sadie Coles HQ, London; Galerie Buchholz, Berlin / Cologne / New York; Kunstverein Hamburg; Kunsthalle Wien; and Centre d'Art Contemporain Genève for BIM '24.

Durch die bescheidene Bildkomposition stehen aber auch die unbewegten Gesichtsausdrücke der Figuren im Fokus, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Giannis zufriedenes schmunzeln und Rossanas müde Trauer.

Etwas haben die beiden jedoch gemeinsam – das komische Gefühl, das einen bei ihrem Anblick begleitet. Dieses Unbehagen hat einen Namen: „uncanny valley“. Das Phänomen beschreibt die Akzeptanzlücke, die anthropomorphe Figuren in uns auslösen. Die Figuren sehen menschlich aus, beinahe realitätsgetreu, aber nicht menschlich genug, um mit echten Menschen verwechselt zu werden. Ein Hybrid aus real und künstlich, gleichzeitig beides und keines davon. Man kann nicht genau festlegen, was nicht stimmt, aber etwas ist definitiv unheimlich. So hält es sich auch mit Rossana und Giannis Beziehung. Sind die beiden ein Paar? Brieffreunde? Obwohl liebevoll, scheinen die Grußformeln der beiden genau das zu sein – Formeln. Affektiert affektgeladen. Auswendig gelernt. Eine Liebe, die beinahe echt sein könnte, wäre da nicht dieses dumpfe Gefühl, dass irgendetwas falsch ist. Außerhalb der Anrede und dem Abschied gehen die Briefe nicht aufeinander ein. Die beiden Hauptcharaktere monologisieren vor sich hin, mit sich selbst, ihrer Situation und den eigenen Befindlichkeiten beschäftigt. Die Briefe könnten genauso gut

Tagebucheinträge sein, auch wenn sie ebenfalls eine morbide Parallelität zueinander aufweisen. Sowohl Gianni als auch Rossana finden die schillerndsten Worte für ihre jeweiligen Sinesseindrücke; die Aussetzer und Ausscheidungen der Mutter, die kulinarischen Meisterwerke des Kochs, zuweilen in ihrer minutiösen Beschreibung unfreiwillig ähnlich. Marcon spielt sehr geschickt mit der Dualität menschlicher Wahrnehmung. Dieselbe Nase meint mit beiden Extremen mitzuriechen, innerhalb von wenigen Minuten von Genuss zu Ekel und wieder zurück. Das fiktiv-olfaktorische Schleudertrauma wird musikalisch unterlegt von einem von Frederico Chiari komponierten Orgelstück, das im Dom von Bergamo aufgenommen wurde. Fugenartig und klerikal anmutend, unterstreicht es die Flüchtigkeit, die in *La Gola* unterschwellig thematisiert wird. Nur kurz hat man den Geschmack der Zuppa Pavese im Mund, bis man den Suppenlöffel dann auch wieder abgibt. Es ist ein passendes Musikstück für diese Art von Film. Es treibt voran, wo Handlung es nicht tut, lenkt aber nicht von den Feinheiten des poetischen Textes ab. Die dem Film vorangestellte Ouvertüre wirkt zur buchstäblich schwer verdaulichen Thematik des Filmes fast selbstironisch. Rote Schreibschrift mit bonbonrosa Hintergrund, gewichtige Orgelmusik. Die Ouvertüre verkündet





Diego Marcon. Courtesy the Artist and Sadie Coles HQ, London.  
Photo: Chiara Fossati

bereits die Dualität, die sich durch das Werk hindurchzieht. Es ist schwer, *La Gola* einem Genre zuzuordnen. Nichtsdestotrotz reiht Diego Marcon sich in eine Tradition des „uncanny valley“-Horrors ein; die leise Beklommenheit von *La Gola*, unaufdringlich aber unaufhörlich, ist vergleichbar mit David Lynchs *Lost Highway* oder Gerard Johnstones *M3GAN*.

Voller Dualismus und kontrastierenden Elementen ist Diego Marcons *La Gola* insgesamt eine Abhandlung von Fragen: Auf welcher Seite dieser Polarität steht man selber? Verpflichtung oder Vergnügen, Leiden oder Leidenschaft? Wie auch das Ende bleiben diese Fragen offen und man selbst ein wenig ratlos zurück. Ratlos und beunruhigt, vor allem durch die Frage der menschlichen Existenz selbst: Dasein zwischen dem puren Leben und dem Tode nahe sein.

**DIEGO MARCON: LA GOLA**

4. Oktober 2024 bis 2. Februar 2025

Kunsthalle Wien Museumsquartier

**Filmscreening und Gespräch mit Diego Marcon und Eva Sangiorgi**

19. November 2024, 20 Uhr

Stadtkino Wien

WIR  
FÖRDERN

SEIT 1981





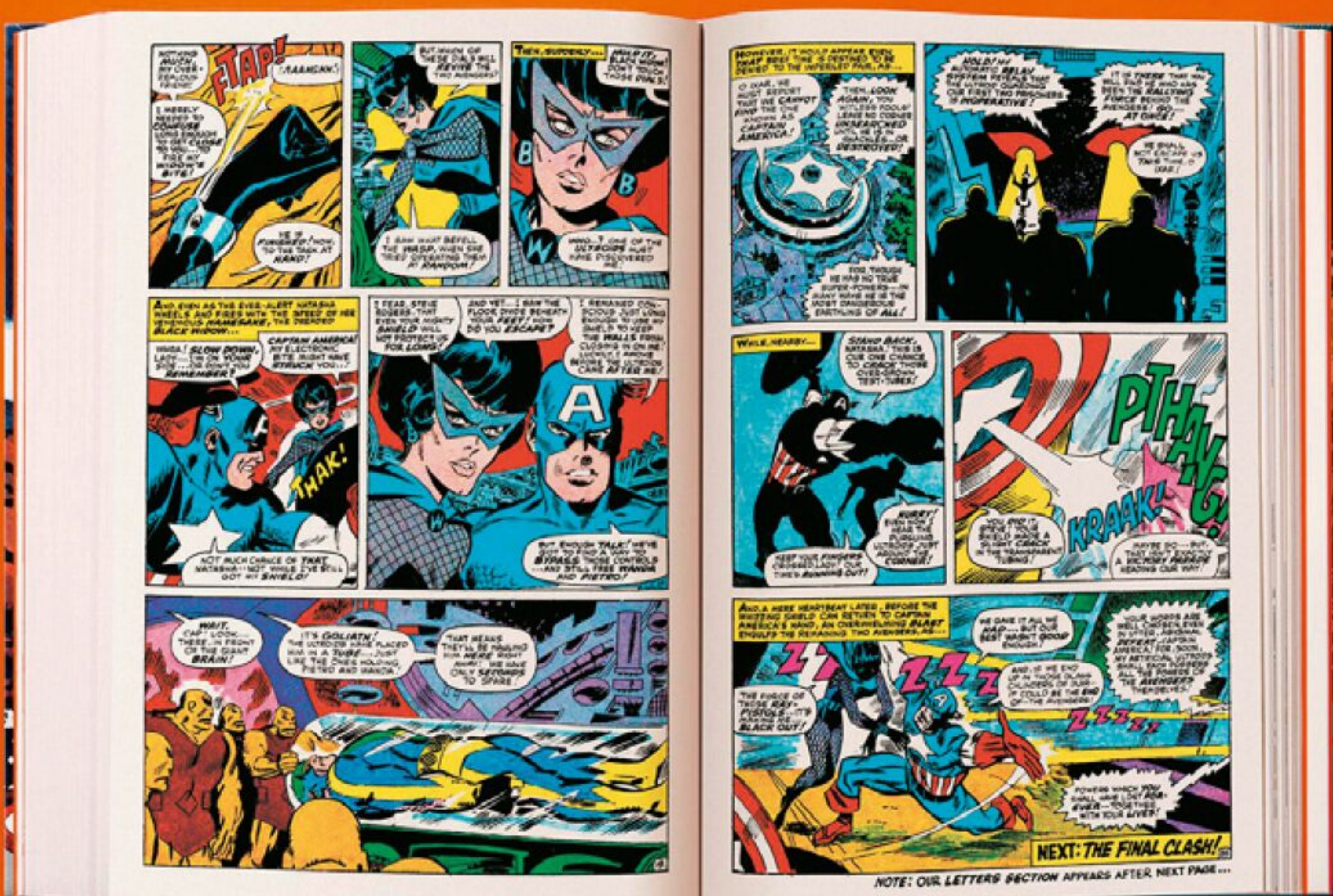


## ECHTE HELDEN

Im Kino, aber auch in Sachen Streaming waren die letzten Jahre für Marvel eher ernüchternd – und das, obwohl man lange erfolgsverwöhnt war. Zwischen *Iron Man* (2008) und *Avengers: Endgame* (2019) hatte man ein milliardenschweres „cinemativ universe“ aufgebaut, das Kassenrekorde en masse brach. Die formelhaften Filme verfügten nicht immer über große Substanz, boten aber recht kurzweilige Unterhaltung – und, je nachdem, wer der Lieblingsheld war, Identifikationspotenzial für Alt und Jung. Auch kann man dem MCU Pioniergeist zugute halten: Hunderte Comicfiguren in verwobenen Geschichten zu filmischem Leben zu erwecken, war beispiellos. Dass schließlich nachlassende Interesse lag nicht nur an „superhero fatigue“, sondern an immer stärker auftretender Wokeness, der gutes Storytelling geopfert wurde. Belehrender Holzhammer-Aktivismus und eine Art Quotensystem verscheuchten Fans, die nach Eskapismus und inspirierenden Figuren suchten. Nun scheinen die produzierenden Disney Studios die Notbremse gezogen und die Autoren-Teams ausgetauscht zu haben; als Signal an klassische Fans holt man „Wunderwaffe“ Robert Downey Jr. zurück, diesmal als Doctor Doom. Man wird sehen, ob die Kurskorrektur greift. Bis dahin lohnt ein Griff zur vorbildlichen neuen Marvel-Publikation von Taschen: „Avengers. Vol. 2. 1965–1967“ bildet auf 666 Seiten Größe und Proportionen der originalen Comic-Artboards von damals genau nach; Spezialpapier gibt gar Haptik und Farben damaliger Zeitungen wieder – besser geht es nicht. Auf zu klassischen Abenteuern (von Stan Lee & Don Heck) mit Hawkeye, Quicksilver, Scarlet Witch und Co.! *Oliver Stangl*



MARVEL COMICS LIBRARY.  
AVENGERS. VOL. 2. 1965-1967  
Taschen Verlag, Köln 2024.  
666 Seiten, € 150







## DER DIALOG

*Coppolas Meisterwerk zwischen „The Godfather“ I und II gibt es nun mit viel Bonus in 4K und auf Blu-ray.*

**D**as Drehbuch hatte Francis Ford Coppola bereits Ende der Sechziger geschrieben, angeregt von einem Porträt des Überwachungstechnikers Hal Lipset in „LIFE“. Er kannte Antonionis *Blow-Up* (1966) um den Fotografen, der angesichts von Vergrößerungen seiner Aufnahmen einer veränderten Wirklichkeit auf die Spur kommt, und übertrug dieses Konzept in die Sphäre der Abhörtechnik. Hesses „Steppenwolf“ war durch die Hauptfigur Harry Haller von Einfluss, und wie als Hommage an Hitchcock kam eine intensive Alptraumszene hinzu.

Das Publikum weiß nur, was Abhörspezialist Harry Caul weiß, der in einer langen Eröffnungsszene auf dem belebten Union Square mitten in San Francisco ein junges Paar belauscht. Die Besessenheit des Abhörprofis wird in variantenreich gefilterten Wiederholungen des Tonmaterials hörbar, darin der entscheidende Satz: „He'd kill us if he had the chance“, in zwei verschiedenen Betonungen, also auch Deutungen. Man sieht Gene Hackman die meiste Zeit des Films, in dem es nie regnet, in einem Plastik-Regenmantel, in der Rolle eines „background character“. Als Überwa-

chungsspezialist besessen von Privatheit, („He erects curtains around his personal life“, so Coppola), in paranoider Vorsicht, nichts von sich preiszugeben – was Hackman oft durch ein Innehalten, einen Zustand zwischen Angst und Handlung grandios darstellt –, muss er realisieren, dass schließlich er selbst zum Opfer von Überwachung geworden ist. Zuletzt signalisiert die „oszillierende Kamera“ (Walter Murch), in deren Blick Caul seine Wohnung auf der Suche nach der Abhörwanze auseinandernimmt, aggressive Supervision.

Die nun erschienene Studiocanal-Edition (4K, Blu-ray) bietet gute Bildqualität und viel Bonus. (Jörg Becker)

**Der Dialog / The Conversation**

**Regie, Drehbuch** Francis Ford Coppola

**Mit** Gene Hackman, John Cazale, Allen Garfield u. a.

**Bonus** Interview Coppola; Q&A mit Sounddesigner Walter Murch (2. August 2017) Audiokommentare: Coppola und Murch, zwei Featurettes, Screen Tests von Cindy Williams und Harrison Ford, Interviews mit Gene Hackman (1973) und Komponist David Shire; Anniversary Edition-Trailer

**Länge** 109 Minuten (4K UHD / Blu-ray)

**Arthaus / Studiocanal**



## STADT IM DUNKEL (USA 1950)

Das Hollywood-Filmdebüt des späteren Monumentalfilmhelden Charlton Heston (*Ben Hur*) fand im Noir-Genre statt. Nach Burt Lancaster und Kirk Douglas eine weitere Entdeckung des Produzenten Hal B. Wallis (siehe die Biografie „Starmaker“), gibt Heston einen Kriegsheimkehrer, der als Spieler und Teilhaber eines windigen Wettbüros zur Zielscheibe eines psychopathischen, die meiste Zeit gesichtslos bleibenden Killers wird. Für den 1930 von Berlin nach Kalifornien übersiedelten William (Wilhelm) Dieterle, den „Plutarch von Hollywood“, war es sein einziger Ausflug ins Schwarze Fach, angereichert mit fünf Love Songs für die Nachtclub-Gesangsauftritte von Lizabeth Scott. Sein Blickwinkel für die Rolle sei einer aus entwurzeltem Zynismus gewesen, so Heston 1995; erst allmählich lässt der Film die Backstory des desillusionierten Loners Gestalt annehmen, die sich aus Tapferkeit eines US-Air-Force-Captains und moralischer Gebrochenheit infolge einer frühen Liebesenttäuschung zusammensetzt. Gerade die Genre-Unreinheiten, das atmosphärisch Widersprüchliche qualifizieren diesen Film – dazu gehört der Ausblick einer Hoffnung zuletzt. (Jörg Becker)



**Regie** William Dieterle

**Mit** Charlton Heston, Lizabeth Scott, Viveca Lindfors, Dean Jagger

**Länge** 98 Minuten

**Plaion Pictures**





### LUBI – EIN POLIZIST STÜRZT AB (D 2023)

Ein verdienstvoller Gesetzeshüter führt ein unglaubliches Doppelleben, denn neben seinen beruflichen Verpflichtungen konsumiert er Drogen und fungiert als Fahrer für einen Autoschieber-Ring. Was sich wie der Plot eines Thrillers anhört, sind tatsächliche Begebenheiten, die in der vierteiligen Serie aufgerollt werden. Rolf L., Spitzname „Lubi“, hatte mehr als zwei Jahrzehnte seinen Dienst bei der Berliner Polizei versehen, Einsätze an Brennpunkten wie dem berühmten Drogenumschlagplatz Görlitzer Park gehörten zum Alltag. Doch eine im Dienst erlittene Verletzung bringt Lubis Fassade ins Wanken. Die Abhängigkeit von diversen Substanzen verstärkt sich, der Polizist „mit Leib und Seele“ beginnt, gestohlene Autos zu überführen. Die True-Crime-Serie fokussiert auf Interviews mit höchst unterschiedlichen Charakteren. Eine gelungene formale Reduktion, denn Polizeibeamte, Staatsanwälte, Strafverteidiger und ehemalige Komplizen zeichnen ein atmosphärisch dichtes Bild jener verhängnisvollen Abwärtsspirale, aus der es für Lubi kein Entkommen gibt. Der Protagonist kommt ausführlich zu Wort, wenn er ziemlich offenherzig seine Geschichte erzählt und dabei eine ernüchternde Bilanz ziehen muss. (Jörg Schiffauer)



**Regie** Jan Peter

**Mit** Rolf L., André Rösler, Thomas Susebach, Sebastian Büchner

**Länge** 139 Minuten

**Pidax**



### THE ROUNDUP: PUNISHMENT (HK 2024)

Keine Knarren, sondern Körperkraft und Messerklingen entscheiden den Ausgang der knallhart in Szene gesetzten Kämpfe im 4. Teil der erfolgreichsten Actionfilmserie Koreas. Der schwergewichtige Kripo-Inspektor Ma (Topstar Lee Dong-seok) ermittelt gegen einen hochnäsigen, heimtückischen Internet-Casino-Tycoon und dessen psychopathischen Auftragskiller Baek Chang-ki. Ein sinisterer, kaltblütiger Messerstecher, der seinen Opfern erst die Halsschlagader und dann die Eingeweide aufschlitzt. Für humoristische Momente sorgt ein outriert auftretender, krimineller Profi-Zocker mit lächerlicher Langhaarfrisur, den Ma notgedrungen rekrutiert, um die Schurken zur Strecke zu bringen. Die dramaturgisch geschickte Kombination eines bodenständigen, korpulenten Cops als volkstümlichen Sympathieträger mit sozialem Gewissen, dazu derbe Komik und handfeste Fights, die im verbissenen Finalkampf Ma gegen Baek in einer Passagierflugzeugkabine kulminieren, sorgt für gute Unterhaltung mit echten Stunts ohne viel CGI-Schnickschnack. Die Limited Director's Edition im Mediabook (UHD & Blu-ray) beinhaltet ein 24-seitiges Booklet. (Ralph Urmard)



**Regie** Heo Myeong-haeng

**Mit** Lee Dong-seok (a.k.a. Don Lee), Kim Mun-yeol, Park Ji-hwan

**Länge** 109 Minuten

**capelight pictures / Alive AG**



### DOC SAVAGE – DER MANN AUS BRONZE (USA 1975)

US-Pulp-Autor Lester Dent schuf 1933 eine Figur, die stark wie Tarzan und schlau wie Sherlock Holmes war: Doc Savage. Der frühe Superheld mit dem Beinamen „Mann aus Bronze“ (so genannt wegen seines Teints) betätigte sich u. a. als Detektiv, Arzt, Wissenschaftler und Abenteurer – und wies den Weg zu Superman & Co. Obwohl die Bücher Bestseller waren, ließ der bislang einzige Film bis 1975 auf sich warten; Sci-Fi-Produzent George Pal (*The Time Machine*) engagierte den britischen Allrounder Michael Anderson, daheim u. a. in Abenteuer, Drama oder Dystopie (*Around the World in Eighty Days*, *The Shoes of the Fisherman*, *Logan's Run*). Im Film verschlägt es Savage und sein Spezialisten-Team nach Südamerika: Dort will der irre Captain Seas mittels Halluzinations-Giftgas eine Goldmine, die Savage von seinem Vater erbte, an sich bringen. Das alles wurde mit Augenzwinkern und dem herrlich aufspielenden Muskelpaket Ron Ely (*Tarzan*) in der Titelrolle inszeniert. Eine überaus vergnügliche Superhelden-Parodie mit bewusst altmodischem Dialog, vielen Gimmicks und patriotischem Sousa-Soundtrack! Bonus des sehr hübschen Mediabooks u. a.: Vollbildfassung, Trailer, Booklet. (Oliver Stangl)



**Regie** Michael Anderson

**Mit** Ron Ely, Paul Gleason, William Lucking, Pamela Hensley, Paul Wexler

**Länge** 100 Minuten

**Plaion Pictures**





Dr. No (1962)

## DIE MAGIE DES VISUELLEN

Wie schafft es Hollywood, Illusionen glaubhaft zu verkaufen? Till Bamberg, Förder-schulrat und Filmnerd, hat sich für sein mit zahlreichen Schwarzweiß-Abbildungen versehenes Buch einer großen FX-Bandbreite angenommen und exklusive Interviews mit Meistern ihres Fachs geführt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf klassischem Prä-CGI-Handwerk: Zu Wort kommen etwa Stop-Motion-Animator Harry Walton (*Robocop 2*), Art Director David L. Snyder (*Blade Runner*) oder Matte-Painting-Artist Mark Sullivan (*Demolition Man*); mit John Ottman ist auch die rare Personalunion aus Editor und Komponist (*The Usual Suspects*) dabei. Spannend, informativ und von spürbarer Begeisterung durchdrungen.

(Oliver Stangl)



Till Bamberg: *Die Magie des Visuellen. Die Entstehung von Illusionen im Film. Interviews mit Effektkünstlern zu Special & Visual Effects.* Mühlbeyer Verlag, Frankenthal 2024. 280 Seiten, € 25,60

## DER BRITISCHE FILM

*Kompakter Überblick zur Vielfalt des „British cinema“*



Die Heritage-Filme und der Blick aufs Königshaus; die Blockbuster-Filmserien von *James Bond* bis *Harry Potter*; die Komödien wie *Carry on ...*; die RomComs und die Sozialdramen. Immer wieder die großen Stars von Ivor Novello bis Gracie Fields (in der Frühzeit) bis Maggie Smith und Judi Dench (die im Alter so richtig loslegten). Und immer wieder Regisseure von Hitchcock bis Nolan, von Loach und Leigh bis Boyle und Winterbottom. Die Vielfältigkeit des britischen Kinos in kompakter Form darzulegen ist nicht einfach. Aber wer wäre dafür besser geeignet als Jörg Helbig, emeritierter Professor in Kla-

genfurt und ausgewiesener Experte für die britische Filmgeschichte!

Straightforward, no-nonsense führt er von den Pionier-Anfängen bis in die Gegenwart, chronologisch und kursorisch, aber immer wieder punktuell in die Tiefe gehend; wenn es um wichtige Produzenten wie Alexander Korda geht, wenn er von den Popkultur- und Beatles-Filmen auf George Harrisons HandMade-Produktionsfirma kommt, wenn ein Blick auf das weibliche Filmemachen seit der Nachkriegszeit geworfen oder die britische Zensurpraxis angesprochen wird. Darauf aufbauend fächert Helbig dann die aktuellen Strömungen der Produktionen von der Insel in ihrer Breite auf. Immer eingeflochten: Der dezidiert britische Charakter dieses Filmschaffens, mit Klassenschränken und Moralsystem, Tradition und Alltag. Und dem klaren Bewusstsein dafür, dass der britische Film britisch ist, egal, ob aus England, Schottland, Wales oder Nordirland kommend. (Harald Mühlbeyer)

Jörg Helbig: *Der britische Film. Filmgeschichte kompakt. edition text+kritik, München 2024. 144 Seiten, € 20*

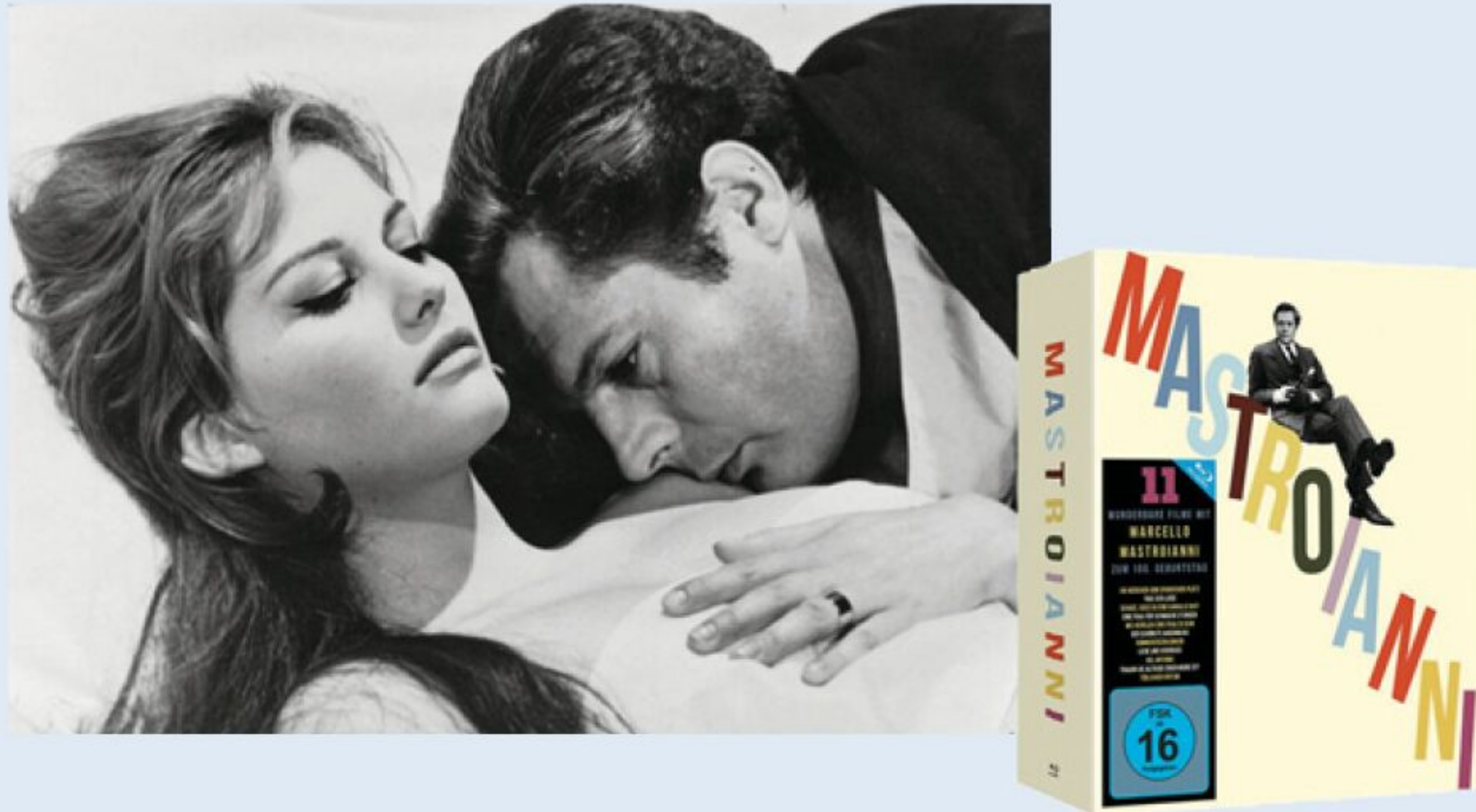
## WARUM WINNETOU WICHTIG WAR

Ein Kroatien-Trip brachte den Autor zum Träumen darüber, warum die Karl-May-Filme Generationen begeisterten. Im Buch treffen plastische Drehort-Schilderungen auf Seh- und Leseerfahrungen der eigenen Jugend: Aspekte wie die Macht der Fantasie und (Nachkriegs-)Eskapismus schälen sich heraus, zudem finden sich Gedanken, warum Einzelmomente in den Filmen eventuell ikonischer wirkten als in den Romanen (das Blutsbrüder-Ritual des Kinos war pragmatischer und ließ sich leichter nachspielen). Junkerjürgen möchte „erzählen und nicht argumentieren“ – und bricht so abseits absurder Wokeness-Debatten eine schöne, persönliche Lanze für ein Phänomen, das auf eigene Art verzauberte. (Oliver Stangl)



Ralf Junkerjürgen: *Warum Winnetou wichtig war.* Schüren Verlag, Marburg 2024. 176 Seiten, € 19





## MASTROIANNI 100 (10 BLU-RAYS)

Marcello Mastroianni wäre am 28. September 100 Jahre alt geworden. „ray“ verlost aus diesem Anlass die neue Edition mit 11 wundervollen Filmen auf Blu-ray in einer edlen Box inklusive 80-seitigem Booklet mit 5 Digipaks und 80-seitigem Booklet

Im europäischen Kino hat Marcello Mastroianni durch seinen künstlerischen Facettenreichtum, seine faszinierende Präsenz auf der Leinwand und eine tief empfundene Menschlichkeit eine herausragende Rolle gespielt. An seiner Seite sind Stars wie Claudia Cardinale (*Bel Antonio*), Sophia Loren (*Schade, dass du eine Kanaille bist*) und Richard Burton (*Tödlicher Irrtum*) zu sehen.

Schicken Sie bis 31. Oktober eine Mail mit dem Betreff „Mastroianni 100“ an [gewinnspiel@ray-magazin.at](mailto:gewinnspiel@ray-magazin.at)

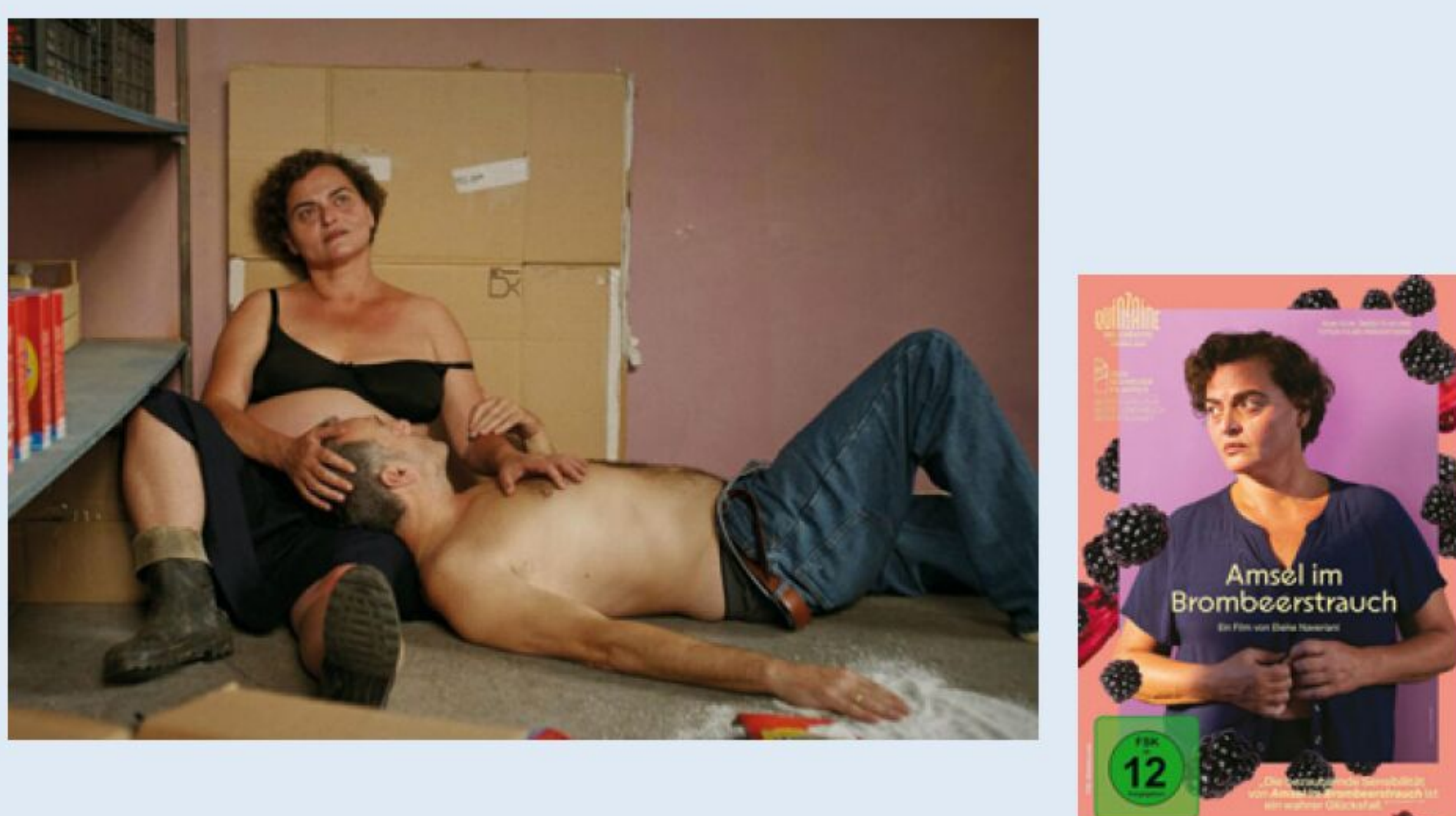


## DARIO ARGENTO PANICO

„ray“ verlost zum Home-Entertainment-Start die Special Edition (Blu-ray+CD) „Dario Argento: Panico“, ein Dokumentarfilm über den berühmten Giallo- und Horror-Regisseur.

Dokumentarfilmer Simone Scafidi bringt die glanzvolle Karriere des ikonischen Regisseurs in eine verständliche Form. Dabei steht nicht wie in früheren Dokumentationen der Filmemacher, sondern der Mensch Dario Argento im Vordergrund. Der beim Festival in Venedig als „Beste Dokumentation“ nominierte Film gewährt spannende Einblicke auch in die Psyche des Altmeisters.

Schicken Sie bis 31. Oktober eine Mail mit dem Betreff „Dario Argento“ an [gewinnspiel@ray-magazin.at](mailto:gewinnspiel@ray-magazin.at)

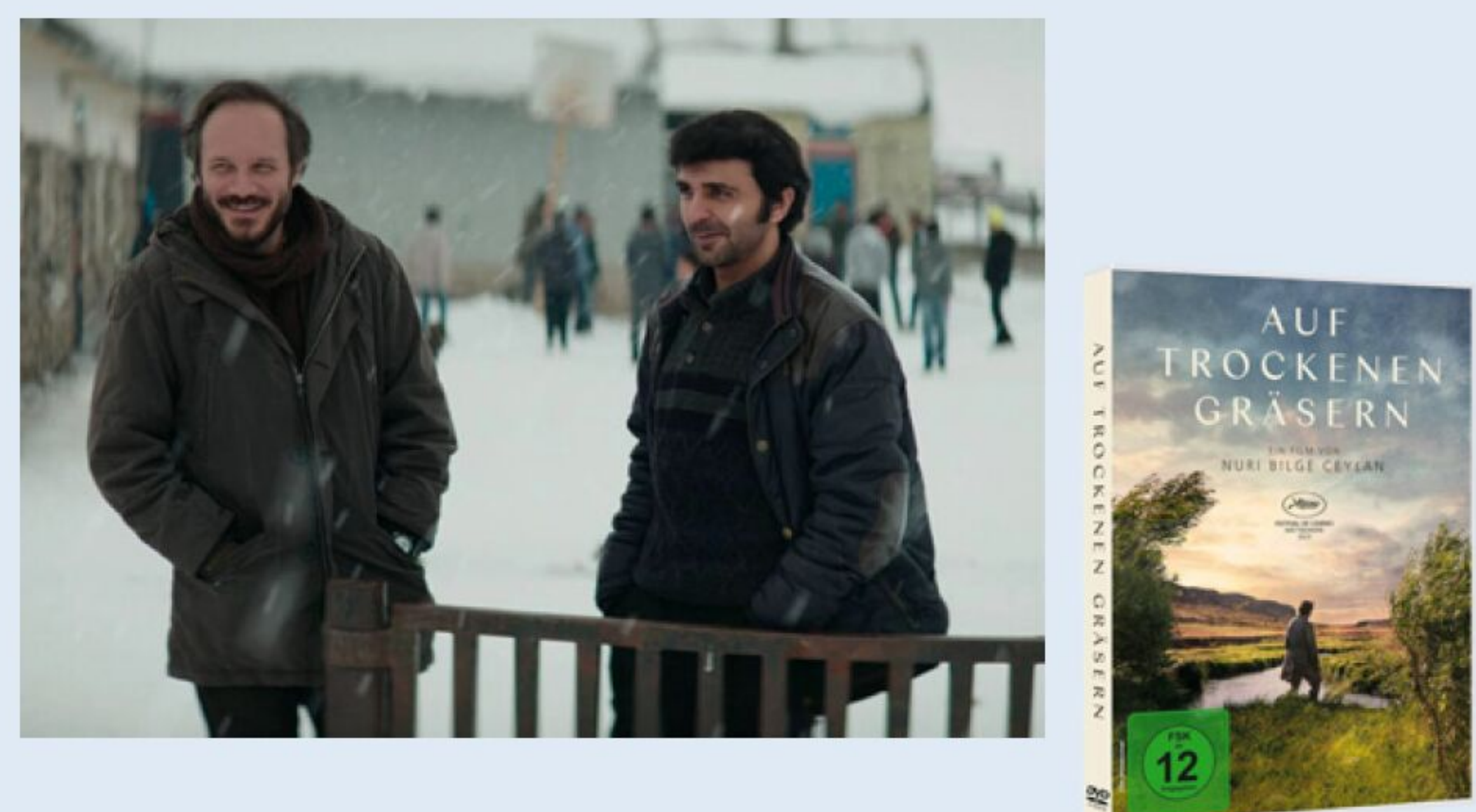


## AMSEL IM BROMBEERSTRAUCH

„ray“ verlost zum Home-Entertainment-Start von Elene Naverianis *Amsel im Brombeerstrauch* nach dem Roman von Tamta Melashvili dreimal die DVD-Edition.

Etero geht auf die 50 zu und betreibt einen kleinen Laden in einem abgelegenen georgischen Dorf. Geheiratet hat sie aus Überzeugung nie. Unerwartet verliebt sie sich leidenschaftlich in einen Mann und steht plötzlich vor der Entscheidung, eine Beziehung einzugehen oder an ihrer Unabhängigkeit festzuhalten. Etero muss ihre Gefühle und Bedürfnisse neu entdecken, um herauszufinden, wie ihr eigener Weg zum Glück aussehen kann.

Schicken Sie bis 31. Oktober eine Mail mit dem Betreff „Amsel im Brombeerstaruch“ an [gewinnspiel@ray-magazin.at](mailto:gewinnspiel@ray-magazin.at)



## AUF TROCKENEN GRÄSERN

Der türkische Autorenfilmer Nuri Bilge Ceylan erweist sich einmal mehr als herausragender Porträtist und Poet des Weltkinos. Zum Home-Entertainment-Start von „Auf trockenen Gräsern“ verlost „ray“ dreimal die DVD-Edition.

Ein junger Kunstlehrer aus Istanbul leistet seit vier Jahren seinen Pflichtdienst in einem abgelegenen Dorf und wartet nur darauf, die Trostlosigkeit des Landlebens so schnell wie möglich verlassen zu können. Nach einer Reihe von Ereignissen schwindet die Hoffnung aber immer mehr – und der Lehrer offenbart Züge, die ihn als völlig anderen Menschen ausweisen.

Schicken Sie bis 31. Oktober eine Mail mit dem Betreff „Auf trockenen Gräsern“ an [gewinnspiel@ray-magazin.at](mailto:gewinnspiel@ray-magazin.at)





Preisverleihung „Arbeitswelten“ Foto © Cinema Next

## CINEMA NEXT TOUR 2024

Auch dieses Jahr bringt die Cinema Next Tour frischen Wind in die heimische Kinolandschaft. Die österreichische Initiative für junges Kino präsentiert ein vielseitiges Programm, das Kurzspielfilme, Kurzdokumentationen, Musikvideos und Animationen aus Österreich umfasst. Dabei steht nicht nur die Vielfalt der Genres im Vordergrund, sondern auch der kreative Geist der neuen Generation von Filmschaffenden. Die Besucherinnen und Besucher dürfen sich auf inspirierende Filme und spannende Q&A-Sessions mit den jungen Filmschaffenden freuen. Eröffnet wird die Tour am 9. Oktober im Gartenbaukino in Wien. Ein besonderes Highlight der Tour ist die Verleihung des Förderpreises „Arbeitswelten“, die am 15. Oktober in Salzburg stattfindet. Mit diesem Preis werden herausragende filmische Werke ausgezeichnet, die sich kreativ mit dem Thema Arbeit auseinandersetzen. In jedem Bundesland bewertet eine dreiköpfige Jury die Filme des Abends, wählt ihre Favoriten aus und vergibt ein Preisgeld. Man kann sich also auf packende Filmmomente und spannende Begegnungen mit den Machern des jungen österreichischen Kinos freuen – eine perfekte Gelegenheit, neue Perspektiven und kreative Visionen zu erleben!

[videoundfilmtage.at](http://videoundfilmtage.at)

## VIDEO & FILMTAGE – FESTIVAL DES JUNGEN KURZFILMS

Die Video & Filmtage zeigen vom 3. bis 6. Oktober neueste Produktionen von jungen Filmschaffenden bis 22 Jahren. Vier Tage lang erobert experimentierfreudiges Nachwuchskino die Leinwand des WIENX-TRA Cinemagic in der Urania. Der Eintritt zu allen Screenings und Rahmenveranstaltungen ist frei. Das Besondere: Experten aus der Film- und Medienbranche geben den jungen Filmschaffenden nach jeder Vorführung live im Kinosaal Feedback und

Tipps für ihre nächsten filmischen Arbeiten. In der Jury sind dieses Jahr unter anderem Clara Stern (*Breaking the Ice*) und Arman T. Riahi (*Fuchs im Bau*) zu Gast. Am Festivalsamstag sind junge Filmschaffende herzlich zum Kickoff der neuen Video & Filmtage Academy eingeladen. Hier verrät Regisseur Arman T. Riahi mehr zum Thema Drehbuch. Beim legendären FÜM Quiz hosted by Cinema Next können Filmnerds (und alle die es werden wollen) außerdem ihr Wissen testen.

[videoundfilmtage.at](http://videoundfilmtage.at)



Video & Filmtage, Illustration © Yona Schuh





Rickerl © 2010 Entertainment, GigantenFilm



Fallende Blätter © Sputnik



Norwegian Dream bei der Nordiale © Filmdelights

## EU XXL DIE REIHE – Wanderkino des 21. Jahrhunderts

Mit einer vielfältigen Filmauswahl ist EU XXL – Die Reihe zum 19. Mal in den Bundesländern unterwegs und zeigt europäische und heimische Filme abseits von Ballungszentren. Zu sehen sind unter anderem *Fallende Blätter*, in dem Aki Kaurismäki die ungewöhnliche Liebesgeschichte zweier Außenseiter auf die für ihn typische Art erzählt *Rickerl*, Adrian Goigingers elegisches Porträt eines nicht besonders erfolgreichen Musikers oder *Joan Baez – I Am a Noise*, ein Dokumentarfilm über die legendäre US-Songwriterin. Seit Anbeginn ist das Ziel der Reihe nicht nur, neue Menschen für den europäischen Film zu begeistern, sondern auch kleinere Ortschaften kulturell zu beleben und (wieder) Orte zu schaffen, wo Jung und Alt gemeinsam Filme schauen und sich darüber austauschen können. Hier entsteht gelebte Kommunikation innerhalb der Gemeinden, und die teilnehmenden Partner-Orte leisten einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Filmkultur im ländlichen Raum.

Filme, Orte und Termine unter [www.reihe.at](http://www.reihe.at)

## NORDIALE 2024 – Nordic (E)Quality

Von Mittwoch, 6. November bis Samstag, 9. November 2024 lädt die Volkshochschule Wiener Urania gemeinsam mit den

Botschaften Schwedens, Dänemarks, Finnlands, Norwegens, Estlands, Lettlands und Litauens zum 32. Jahrgang der NORDIALE ein. Mit dem diesjährigen Schwerpunkt-Thema Nordic (E)Quality soll ein starkes Zeichen im Sinne der Gleichheit, Gleichberechtigung und Gleichbehandlung gesetzt werden, das sich in der Filmauswahl widerspiegelt. Es handelt sich um eine Veranstaltung mit Tradition: Im Jahr 1992 fand das erste Mal ein nordisches Filmfestival in Kooperation mit der schwedischen Botschaft an der VHS Wiener Urania statt. Im Jahr 2000 wurden erstmalig die skandinavischen Filmtage in Zusammenarbeit mit dem Verband Österreich-Nordische Länder und den Botschaften Dänemarks, Finnlands, Norwegens und Schwedens abgehalten. Seit 2010 sind auch die baltischen Botschaften Teil der Nordischen und Baltischen Filmtage.

[www.vhs.at/de/e/urania/nordiale](http://www.vhs.at/de/e/urania/nordiale)

## Linz International Short Film Festival

Das Linz International Short Film Festival (Linz ISFF) kehrt vom 9. bis 12. Oktober 2024 für seine siebte Ausgabe zurück. Mit einem breiten Spektrum an narrativen, dokumentarischen und animierten Kurzfilmen steht das Festival erneut ganz im Zeichen der weltweiten filmischen Vielfalt. 75 Filme aus 109 Ländern nehmen am of-

fiziellen Wettbewerb teil. Viele davon – 43 Filme – feiern ihre Österreichpremiere. Die Veranstaltungen finden in der Kunstuniversität Linz und im City-Kino Linz statt. Als besonderes Highlight wird der 2. Queer-Feministische Tag veranstaltet. Alle Kurzfilmvorführungen werden im großen Saal des City-Kinos präsentiert, um dem Publikum ein erstklassiges Kinoerlebnis zu bieten. Die Kunstuniversität Linz, zentral am Hauptplatz gelegen, dient als primärer Treffpunkt, an dem Filmbegeisterte an Rahmenprogrammen teilnehmen können. Eine internationale Fachjury wählt die Filme in den Kategorien Bester Kurzspielfilm, Bester Dokumentarfilm, Bester animierter Kurzfilm, Beste Regie, Bestes Drehbuch, Bestes Schauspiel, Bester Schnitt, Bester Ton sowie Bester österreichischer und Bester queerfeministischer Film aus.

[www.linzisff.com](http://www.linzisff.com)



Linz International Short Film Festival





*GLADIATOR II* Episches von Ridley Scott  
*ANORA* Sean Bakers Gewinner der Goldenen Palme in Cannes  
*EMILIA PÉREZ* Jacques Audiard auf neuen Wegen  
  
*Das November-Heft von „ray“ erscheint am 31. Oktober 2024.*



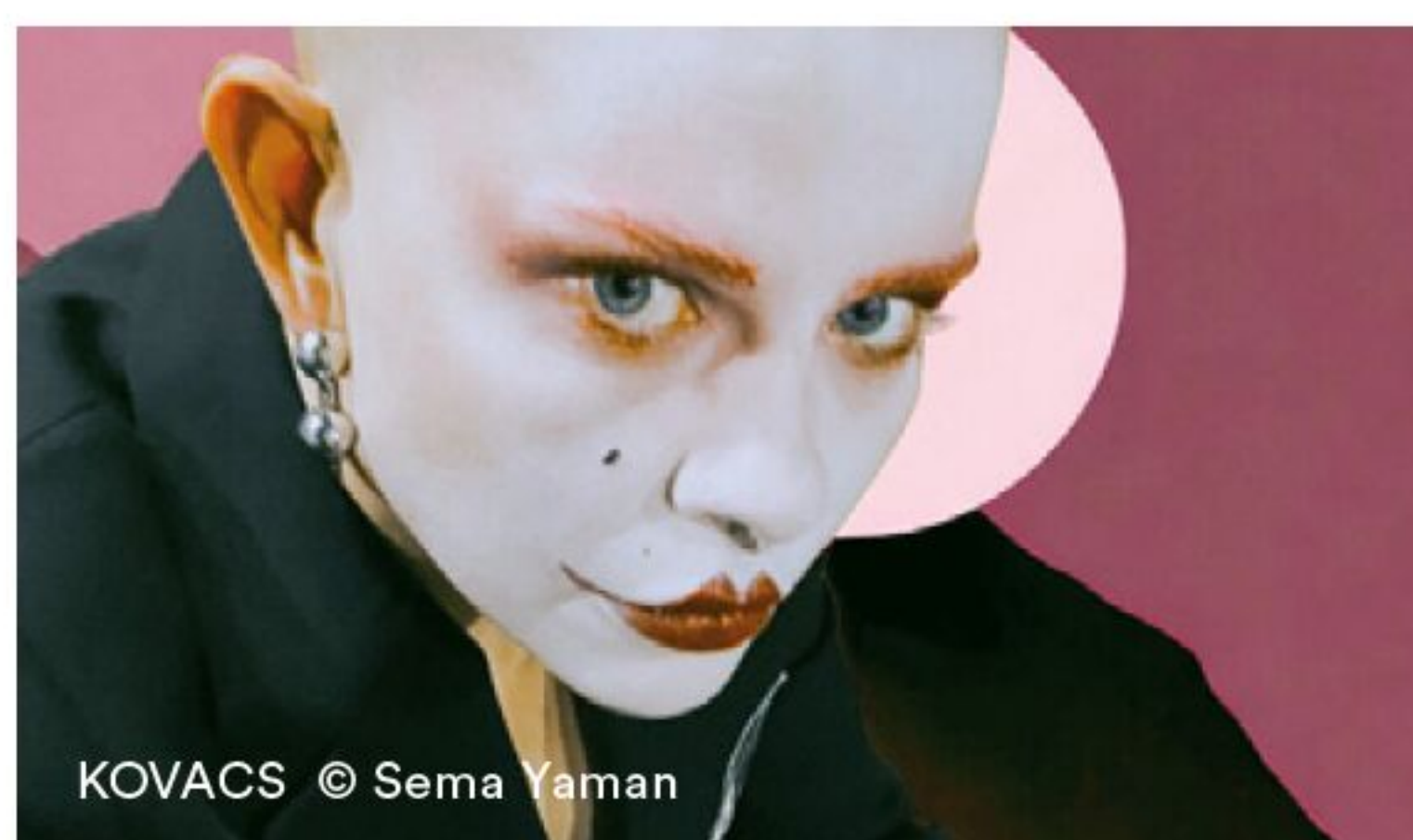


# Fall for Pop

der Herbst im Wiener Konzerthaus

03/10/24

**KOVACS**



KOVACS © Sema Yaman



Tristan Brusch © Rebecca Kraemer

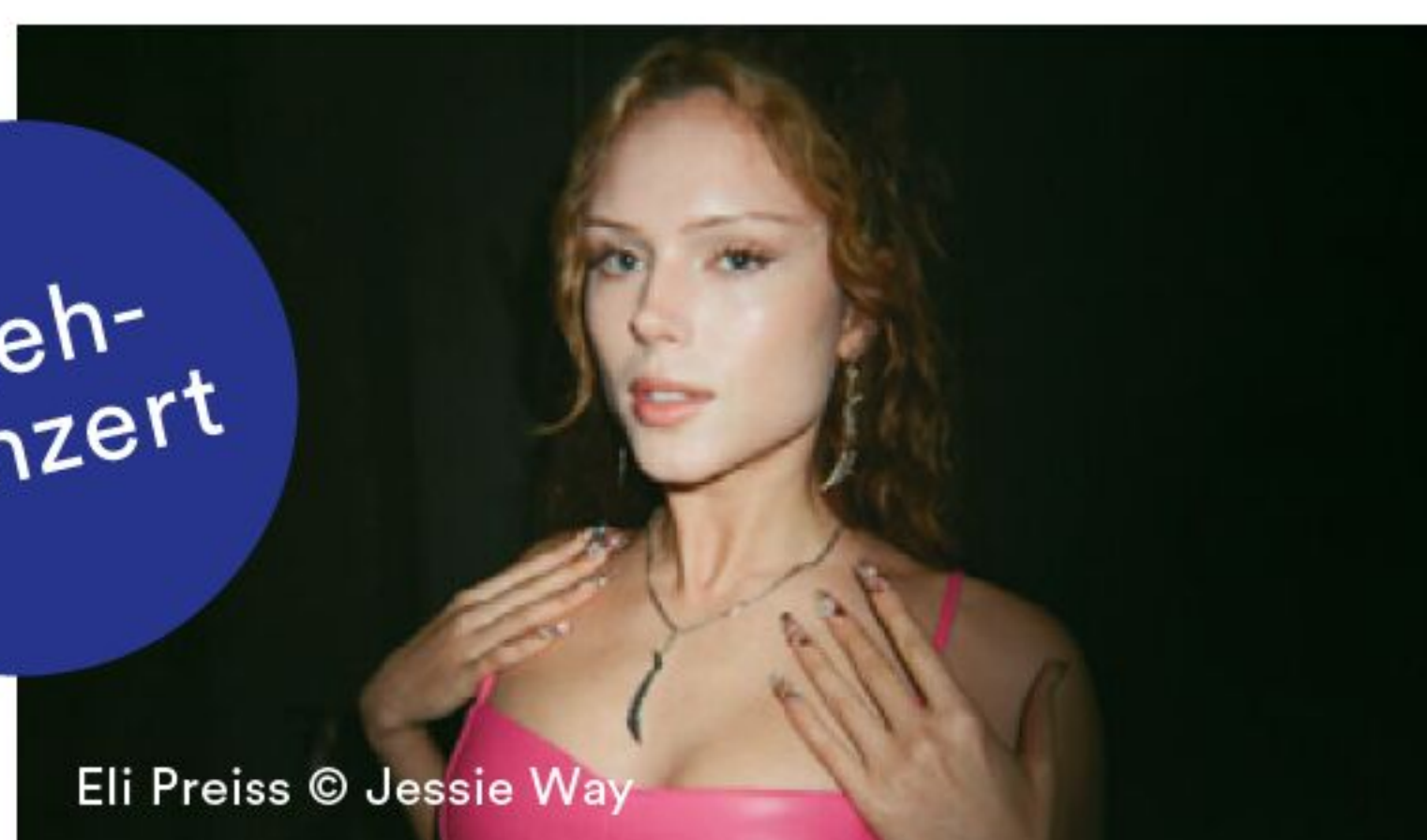
Steh-  
konzert

07/10/24

**Tristan Brusch**

26/10/24

**Anna Buchegger**



Eli Preiss © Jessie Way



VILLAGERS © Andrew Whitton

Steh-  
konzert

27/10/24

**Eli Preiss**

06/11/24

**Büşra Kayıkçı**



Büşra Kayıkçı © Büşra Kayıkçı



Anna Buchegger © DIEIDA

Steh-  
konzert

11/11/24

**VILLAGERS  
(Acoustic)**

04/12/24

**RAHEL & Band**



RAHEL © Michael Peterson

Steh-  
konzert

Mehr Infos unter  
[konzerthaus.at](https://konzerthaus.at)



**Wiener  
Konzerthaus**

Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

Stadt  
Wien | Kultur

FM4

thegap

DERSTANDARD

intro  
der kultüröffner



# Vermehrt Schönes! Viennale

Die Erste Bank ist Hauptsponsor der Viennale  
und des Erste Bank Filmpreises.